



# Batschkaer Spuren

Ungarndeutsche Nachrichten aus Baje/Baja

Nr.15  
Juni 2009  
Jahrgang 5



Hajoscher und Waschkuter Schüler am Nationalitätentag im Ungarndeutschen Bildungszentrum



Nationalitätentag in der Grundschule des Ungarndeutschen Bildungszentrums 2009





## Forschung

# Als Fremde in der Urheimat

## Zur Eingliederung der Vertriebenen aus der Nordbatschka in der Bundesrepublik

### Teil 7 - Die Batschkaschwaben auf dem Arbeitsmarkt

(Teil 1-6 siehe in Batschkaer Spuren Nr. 9-14)

Der ganz überwiegende Anteil der Batschkaschwaben lebte in seiner Geburtsheimat fast ausschließlich von der Landwirtschaft, und nach der Vertreibung hofften noch viele darauf, diese Tätigkeit auch in der neuen Umgebung fortsetzen zu können. Diese Hoffnungen hatten darin eine Grundlage, dass ein nicht geringer Teil der Vertriebenen auf landwirtschaftlichem Kleinbesitz unterkam, was ihnen auch Arbeitsmöglichkeiten sicherte. Die ehemaligen wohlhabenden Bauern empfanden einerseits diese "Knechtarbeit" als demütigend, und andererseits brachte sie auch kein bedeutendes Einkommen – anfangs nur Lebensmittel und Verpflegung – wodurch sie bestenfalls das bestehende Lebensniveau hätten erhalten können. Erst in den Winterzeiten, die von schwerer landwirtschaftlicher Arbeit frei waren, bot sich ihnen zum erste Mal die Gelegenheit, eine anderweitige Arbeit anzunehmen, und angesichts der dortigen Einkommensverhältnisse, kehrten viele nicht mehr zu ihren bisherigen Brotgebern zurück. Von hier verbreitete sich – insbesondere in Bayern – die Mutmaßung, die "Flüchtlinge seien faul".

Den Flüchtlingen konnte binnen kurzer Zeit klar werden, dass sie in einer sich umwälzenden Landwirtschaft nur geringe Chancen haben, sich geltend zu machen. Der Staat bot zwar verschiedene Darlehen und Beihilfen, um den vertriebenen Bauern zu Land zu verhelfen, jedoch wären darüber hinaus, um zu einem konkurrenzfähiger Bauern zu werden, ein beachtliches mobilisierbares Vermögen und ein erhebliches Grundkapital nötig gewesen, bei deren Vorhandensein auch erst nach langer Zeit bedeutende Profite hätten erlangt werden können. Auf die Art und Weise, wie ehemals in Ungarn gearbeitet wurde, hätte man nicht mehr wirtschaften können, und der voraussichtliche Kostenaufwand der Modernisierung und Mechanisierung nahmen den ehemaligen Bauern schnell die Lust am eigenständigen Wirtschaften.

Der Großteil der Bauern aus der Batschka fand daher in der Industrie sein Auskommen. Über eine geeignete Fachausbildung verfügte jedoch kaum jemand. Jene, die bestimmten Handwerkerberufe ausübten – Zimmerleute, Maurer, Tischler – konnten am schnellsten durchkommen, da ihr Wissen beim Wiederaufbau, später auch bei der Gestaltung neu errichteter Siedlungsteile genutzt werden konnte. Jüngere Vertriebene nahmen meist an Umschulungen teil, wo sie einen solchen Beruf erlernen konnten, der ihnen auf dem Arbeitsmarkt bessere Chancen sicherte. Mit dem neu erworbenen Wissen konnte man besonders im Maschinenbau und in sonstigen Branchen der Schwerindustrie Arbeit finden. Die Angehörigen der älteren Generation, die mit ihrem Gehalt schon eine Familie ernähren mussten, hatten wegen der Not, dringend Geld verdienen zu müssen, nicht mehr die Möglichkeit, einen neuen Beruf zu erlernen. Die meisten von ihnen verdienten als angelernte Arbeitskräfte in der Leicht- oder Lebensmittelindustrie ihr Brot. Die ehemals selbstständigen Landwirte maßen dieser Arbeit zwar keinen hohen Wert bei, dafür hatte sie den Vorteil, dass man nach der festen Arbeitszeit einer Nebentätigkeit nachgehen konnte. Viele berichteten auch davon, dass sie es als Landwirte eine ganztägige Beschäftigung gewohnt waren und die tägliche Arbeitszeit ihnen nicht genügte! Daneben erfolgte selbstverständlich der Bau der Eigenheime auch hauptsächlich nach der Arbeit aus eigener Kraft. Es fanden sich auch dafür Beispiele, dass manche Flüchtlinge nach der Stabilisierung ihrer finanziellen Verhältnisse Kleinunternehmen gründeten, besonders im Bereich des Kleinhandels. Nicht selten beteiligten sie sich von zu Hause aus als Heimarbeiter an irgendeiner Fabrikproduktion, dies konnte vor allem den Ehefrauen der Fabrikarbeiter eine Teilzeitbeschäftigung ermöglichen. Freilich kam es auch zu Gründungen

bedeutender Großunternehmen unter der Leitung ehemaliger Flüchtlinge, diese waren jedoch in erster Linie an die Flüchtlinge aus den Industriegebieten gebunden, wobei man unter den Beschäftigten auch ungarische Schwaben in großer Zahl finden kann. Noch enger war der Kreis jener, die ihre ungarische Hochschulbildung geltend machen, und eventuell mit einem Abschluss in der Bundesrepublik sich eine Stelle finden konnten. Diese dünne Schicht hat im Glücksfall den Aufstieg in den Wohlstand geschafft.

Der Vollständigkeit halber muss ebenfalls erwähnt werden, dass nicht jeder zu dem oben beschriebenen Lebensformwechsel imstande war. Die ältere Generation der vertriebenen Bauern konnte und wollte vielleicht auch nicht sich an die neue Weltordnung anpassen. Die Fabrikarbeit achteten sie nicht, ihre Versuche zum selbständigen Wirtschaften scheiterten, und wegen ihrem hohen Alter waren sie nicht mehr geeignet, einen neuen Beruf zu erlernen, so sorgten in erster Linie ihre Kinder für sie. Für sie brachte der Lastenausgleich eine Art Lösung, im Rahmen welcher es neben einer Vermögensentschädigung auch zur Auszahlung von Unterhaltshilfen und Hinterbliebenenrenten kam, was ihnen ein Überleben unter bescheidenen Bedingungen ermöglichte. Nicht jeder löste sich völlig von seinen bäuerlichen Wurzeln. Für die ersten beiden Generationen war es nämlich noch charakteristisch, dass sie sich mindestens einen kleinen Obst- oder Gemüsegarten zulegte. Diese dienten bereits weniger der Selbstversorgung als einer Einkommensergänzung und gestatteten auch ein bisschen Nostalgie. Die Angehörigen der älteren Generation waren emotional generell stärker an diese in wirtschaftlichem Sinne unbedeutende Feldstücke gebunden als an ihre Arbeitsplätze, die ihnen den Lebensunterhalt sicherten.

*Fortsetzung folgt in der nächsten Ausgabe.*

*Dr. János Mayer*



## Nadwar/Nemesnádudvar

### Tag der Deutschen Minderheitenselbstverwaltung in Nadwar

Am 18. April fand in Nadwar der Tag der Deutschen Minderheitenselbstverwaltung statt. Vergangenes Jahr hatte die Vorsitzende der Nadwarer Deutschen Minderheitenselbstverwaltung Frau Elisabeth Panyik-Heltai die Idee, einen Nachmittag über und für die deutsche Minderheit zu organisieren. Der Nachmittag war schon letztes Jahr ein großer Erfolg.

Dieses Jahr eröffneten die Kindergartenkinder mit traditionellen Spielen das Programm. Die Tanzgruppe gab sich besonders viel Mühe. Nach 8 Jahren stand die Tanzgruppe der älteren Generation wieder auf der Bühne. Vor dem Auftritt probten sie mehrere Wochen lang mit jugendlichem Schwung zusammen mit der Jugendtanzgruppe. Während der Proben übergaben sie ihre Liebe an Musik und Tanz den Jugendlichen. Beim Auftritt tanzten beide Generationen zusammen die traditionellen Tänze den Wolfstanz, Schustertanz, Besentanz, Polschtranz, die Herr Simon Kishegyi schon vor mehr als 50 Jahren sammelte. Neben den Tänzen hörten die aufmerksamen Zuschauer lustige Mundartgeschichten von den Schülern der Grundschule und frohe Lieder vom Vergissmeinnicht Chor, dem Chor der Rentnerinnen.



Nach dem Kulturprogramm gab es noch Kaffee, Tee und hausgemachten Kuchen, bei dem die Gäste sich noch lange unterhalten konnten. Eine Besonderheit dieses Abends war die Trachtenausstellung. Éva Nickl, Leiterin des Kulturhauses, ergriff die Initiative und ermutigte die Nadwarer, die noch zu Hause liegenden Trachten, Trachtenteile für eine Ausstellung ins Kulturhaus zu bringen. Aber es wurden nicht nur die Trachten dem Publikum gezeigt. Die Grundschulkinder hatten vor einigen Wochen einen Projekttag, an dem sie sich mit dem Ungarndeutschtum, mit dem Erbe der Ahnen beschäftigten. Die Zeichnungen, Fotos, Frakturschriften, selbst gemachte Spiele waren auch Teil dieser Ausstellung.

Es war ein sehr schönes Programm und wir freuen uns schon im Voraus auf den nächsten „Tag der Deutschen Minderheitenselbstverwaltung“.

*Text und Fotos: Évi*





Vergissmeinnicht Chor



Ausstellung



Tanzgruppe



## Hajosch/Hajós

### Der Kalvarienberg in Hajosch/Hajós



#### Die Ansiedlung von Hajosch

Eine große Sorge war es, nach der 150-jährigen Türkenherrschaft das verwüstete Land zu neuem Leben zu erwecken. Der wirtschaftliche Aufschwung und der Wiederaufbau des Landes waren allein durch die Ansiedlung großer Volksgruppen möglich. Nach Hajosch kamen die deutschen Siedler mit dem ersten Schwabenzug auf Initiative des Grafen Emerich Csáky Erzbischof zu Kalocsa. Zwischen 1722 und 1726 ließen sich hier 110 Familien mit etwa 550 Seelen nieder. Sie kamen beinahe aus 80 Siedlungen Oberschwabens, aus dem Umkreis des Bussenberges und Biberachs. Die Niederlassung der deutschen und anderen Nationalitäten sowie später das Hinundherwandern innerhalb des Landes währte mehr als ein Jahrhundert lang, bis sie endlich auf ungarischem Boden in ihrer neuen Heimat Fuß fassten.

#### Die Kirche in Hajosch

Der Kirchenplatz führte einstmals den Namen Marienplatz, so berichten uns die alten Schriften.

In dieser unter Denkmalschutz stehenden Umgebung befinden sich die katholische Barockkirche und das Barockschloss, in harmonischem Einklang mit dem Pfarrhaus, dem Kalvarienberg und dem Standbild von Johannes von Nepomuk.

Emerich Csáky wie auch die späteren Erzbischöfe gewährten Hajosch stets reichliche Unterstützung. Bereits vier Jahre nach Ankunft der letzten Ansiedlergruppe stand die Kirche, wo die Siedler ihren katholischen Glauben praktizieren konnten.

Aus Dietelhofen brachten die Hajoscher ihre wundertätige Madonna mit. Ihren Schutz erlebten sie gegen die vielen Schicksalsschläge wie Malaria, Übergriffe von Wölfen, allzu häufige Überschwemmungen und das schreckliche physische und seelische Elend der ersten Jahrzehnte.

Die gotische Madonna entstand höchstwahrscheinlich in der Ulmer Werkstatt von Michael Erhart um 1500. Papst Pius VI. erhob 1794 die Kirche aufgrund wunderbarer Gebetsanhörung vor dem Marienbild zum Wallfahrtsort. Die Erhebung zur Wallfahrtskirche ist damit der wundertätigen Madonna zu verdanken. Merkwürdig ist allerdings, dass der Kirchenpatron Emerich der Heilige, der Sohn des ersten Ungarnkönig Stephan des Heiligen, ist, das Fest Mitte Mai jedoch auf Johannes von Nepomuk zurückgeht. Johannes von Nepomuk ist der Schutzpatron der den Überschwemmungsgefahren ausgesetzten Ortschaften.

Das Pfarrhaus neben der Kirche ließ 1823 Erzbischof Peter Klobusiczky umbauen. Kirche, Schloss und Pfarrhaus bildeten anfangs, als der Platz noch durch keine Wege oder Straßen unterteilt war, einen geschlossenen Platz auf der Insel zwischen den beiden Moränen.

Der Kalvarienberg neben dem



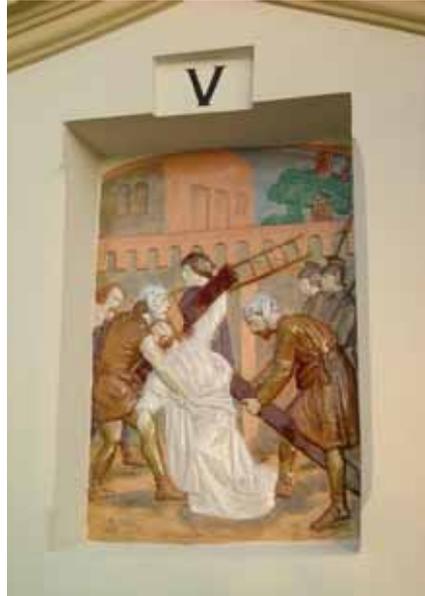
Pfarrhaus aus dem Jahre 1882 passt sich mit seinem schlichten Stil den Gebäuden des Platzes an.

### Der Kalvarienberg

Zwischen Planung und Ausführung des Hajoscher Kreuzweges vergingen Jahrzehnte. Erst musste ein würdiger Ort gefunden werden. Schließlich wurde der Platz neben dem Pfarrhaus gewählt. Die Einwohner mussten eine riesige Arbeit übernehmen, um das unebene und tief liegende Gelände entsprechend umzugestalten.

In Ungarn gibt es nicht viele Kreuzwege auf flachem Boden. Das bedeutete im Falle von Hajosch, dass man eine künstliche Erhöhung für das Golgotha schaffen musste. Unter der Leitung von Pfarrherrn Ludwig Márkus trugen alle Einwohner der Dorfgemeinde mit Arbeit und Spenden etwas zur Errichtung des Kreuzweges bei. Wegen ihrer großen Armut konnten sie auch beim besten Willen nicht für die Kosten der Stationen aufkommen, trotzdem gab es keinen einzigen

Menschen, der nicht einige Heller beisteuerte. Zur Einweihung des Kalvarienberges kam es am Karfreitag



des Jahres 1882.

Der Ort ermöglichte den Ausbau eines rechteckigen Kreuzweges, wo die Reihen der Stationen wie auch die einzelnen Stationen nahe beieinander

sind. Durch Umzäunung und Bäume entstand eine freundliche, geschlossene Fläche.

Die nacheinander folgenden Stationen stehen in Hajosch nicht nebeneinander, sondern einander gegenüber, so beginnt die Andacht bei der ersten Station auf der linken Seite und endet mit der letzten Station auf der rechten Seite.

1901 kam es zur Erbauung eines neuen Kalvarienberges, dank des in Hajosch gebürtigen und in Pécs (Fünfkirchen) wirkenden Domherrn Franz Troll.

Die Statuengruppe des Golgotha ist aus Sandstein, die Stationen aus Ziegeln. Ursprünglich wurden die Bilder der Stationen auf Eisenplatten gemalt. 1934 wurden sie durch Keramikreliefs der Pécs'er Emaillefabrik ersetzt.

Nach der letzten großen Restaurierung im Jahre 2005 wurde der Kreuzweg am Kreuzerhöhungsfest von Dr. Blasius Balázs Erzbischof zu Kalocsa eingeweiht.

*Maria Schön*

*Fotos: Enikő Várhelyi*



**Schöne Tage - nicht weinen, dass sie vergangen, sondern lächeln, dass sie gewesen.**  
Rabindranath Tagore

**Wenn du einen Menschen glücklich machen willst, dann füge nichts seinen Reichtümern hinzu sondern nimm ihm einige von seinen Wünschen.**

Epikur von Samos, gr. Philosoph, 341-271 v. Chr.

**Jedes Mal, wenn ein Mensch lacht, fügt er seinem Leben ein paar Tage hinzu.**

Curzio Malaparte, eigentl. Kurt Erich Suckert, Schriftsteller, 1898-1957



## Verein

### *Von Baje an der Donau nach Essegg an der Drau*

Neben inländischen Ausflügen veranstaltet der Deutsche Kulturverein Batschka jedes Jahr eine Fahrt ins Ausland. Am 1. Mai führte uns unser „Kulturhunger“ nach Essegg (ungarisch: Eszék, kroatisch: Osijek) in Kroatien. Die am Ufer der Drau liegende Stadt, die ehemals Teil des Ungarischen Königreiches war, pflegt heute partnerstädtische Beziehungen zu Fünfkirchen und Pforzheim.

Bei Touristen sehr beliebt ist Esseggs Hauptplatz mit seinen historischen Gebäuden, der Dreifaltigkeitssäule und Cafés. Dieses Erlebnis ließen wir uns nicht entgehen. Im Anschluss besichtigte unsere Reisegruppe die Franziskanerkirche und die berühmte Peter und Paul Kirche. Ein Spaziergang entlang des Ufers der Drau ist ein Muss, genauso wie die Besichtigung der Festung. Der Besuch eines Hotelrestaurants mit lokalen Spezialitäten und gastfreundlicher Bedienung rundete unseren Besuch in der unweit von Baja liegenden schönen Stadt ab.

Wir freuen uns auf weitere Ausflüge im In- und Ausland!

*Text: Magdalena Szeifert-Elmer*

*Fotos: Magdalena Szeifert-Elmer und Éva Huber*





## Sonntagsgedanken

### Welches ist das höchste Gebot im Gesetz?

Matthäus 22,34–40

„Als aber die Pharisäer hörten, daß er den Sadduzäern das Maul gestopft hatte, versammelten sie sich. Und einer von ihnen, ein Schriftgelehrter, versuchte ihn und fragte:

Meister, welches ist das höchste Gebot im Gesetz?

Jesus aber antwortete ihm: »Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele und von ganzem Gemüt«

Dies ist das höchste und größte Gebot.

Das andere aber ist dem gleich: »Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst«.

In diesen beiden Geboten hängt das ganze Gesetz und die Propheten.»



## I. Maria Keller L I E B E

Jesus sprach zu allen Menschen:  
Liebe Gott aus ganzem Herz  
und mit Deiner ganzen Seele,  
mit aller Stärke - auch im Schmerz!

Dieses ist das allerhöchste  
Gebot - von unsrem einen Gott.  
Das zweite ist dem ersten ähnlich -  
verhindern kann viel Leid und Not!

Deinen Nächsten sollst Du lieben,  
so wie Du Dich selber liebst!  
Gottes Liebe wird bei Dir sein  
wenn Du andren Liebe gibst!

Es würde keine Kriege geben -  
es gäbe keinen Hass und Neid!  
Die Welt würde in Frieden leben -  
es gäbe keinen Zank und Streit!

Liebe kann so viel bewirken,  
denn sie ist eine Himmelsmacht!  
Ohne Liebe lohnt kein Leben -  
ohne Liebe gäb's nur Nacht!

Sie bringt Sonne in Dein Leben -  
sie nur lässt Dich glücklich sein!  
Nur die Liebe lässt uns leben -  
mit ihr bist Du nie allein!

Über allem steht die Liebe -  
sie ist unser höchstes Gut!  
Jeder Mensch, der schon geliebt hat,  
weiß wie gut die Liebe tut!

Liebe muss von Herzen kommen,  
sonst kann's nicht wahre Liebe sein!  
Hör aufs Herz, dann wirst Du's wissen -  
so nur kannst Du glücklich sein!

Bedingungslose, wahre Liebe -  
die nichts erwartet, nichts erhofft!  
Die niemand schadet, keine Angst kennt -  
die niemals zweifelt, gibt's nicht oft!

Wer wirklich liebt, liebt alle Menschen -  
liebt alle Tiere, jeden Strauch!  
Liebt auch die Armen und die Kranken -  
selbst seine Feinde liebt er auch!

Liebe macht die Herzen glühend -  
Liebe heilt ein jedes Herz!  
Bist Du krank, wirst Du genesen -  
Liebe lindert jeden Schmerz!

Sie verändert Deine Seele -  
sie verändert diese Welt!  
Sie braucht weder Geld, noch Reichtum -  
ein liebend Herz nur wirklich zählt!

Jesus ist die wahre Liebe -  
er starb am Kreuz, weil er uns liebt!  
Er schenkt uns jeden Tag sich selber -  
im Brot er sich aus Liebe gibt!

Alle sind wir Teil der Schöpfung -  
die Gott aus Liebe hat gemacht!  
Werdet Teil von Gottes Liebe -  
denn Liebe ist die Himmelskraft!

**Für den gläubigen Menschen steht Gott am Anfang, für den Wissenschaftler am Ende aller Überlegungen.**

Max Planck (1858-1947)

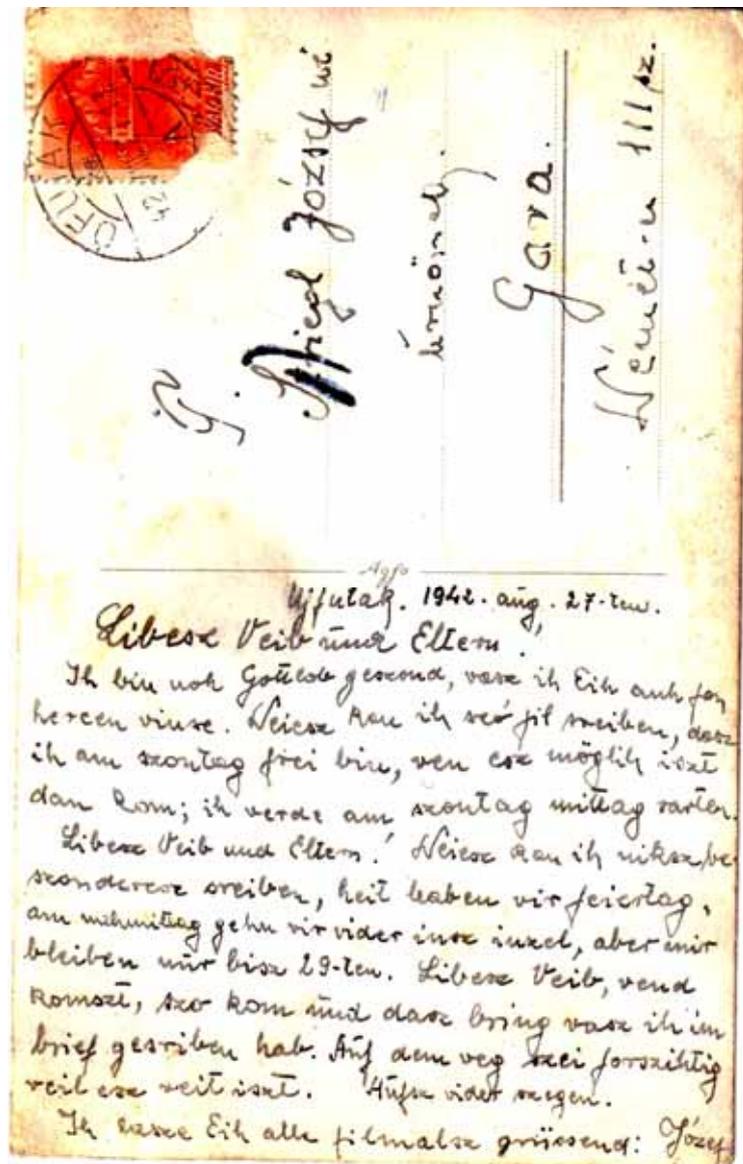


## Aus unserem Archiv

## Alte Ansichtskarten

Anschriftsseite

Bildseite



Text:  
 Újfutak. 1942.aug. 27-ten  
 Libesz Veib und Eltern!  
 Ich bin noh Gottlob gesund, vass ih Eih auh fon hercen vinse. Neiesz kan ih szó fil sreiben, dass ih am szontag frei bin, ven esz möglich iszt, dan kom; ih verde am szontag mittag varten.  
 Libesz Veib und Eltern! Neiesz kan ih niks besonderes sreiben, heit haben vir feiertag, am nahmittag gehn vir vider insz inzel, aber vir bleiben nur bisz 29-ten. Libesz Veib, vend komszt, szo kom und dasz bring vass ih im brief gesriben hab. Auf dem veg szej forszihtig, veil esz veit iszt. Aufs z vider szegen.  
 Ich lasze Eih alle filmalsz grüssend: József

Konnten unsere Ahnen nicht einmal eine einfache Postkarte schreiben?

Waren unsere Vorfahren nicht fähig, sich die deutsche Rechtschreibung anzueignen?

Oder ist diese Karte das Ergebnis einer verfehlten Bildungspolitik und zeigt, wohin es führt, wenn einer Minderheit der Unterricht in der Muttersprache versagt wird.

**Wer die Wahrheit hören will, den sollte man vorher fragen, ob er sie ertragen kann .**

Ernst R. Hauschka, Aphoristiker

**Glücklich das Volk, dessen Geschichte sich langweilig liest.**

Charles de Montesquieu, fr. Schriftsteller, 1689-1755



## Aus unserem Fotoalbum



**Familie Striegl** im Jahre 1903 in Gara

V.l.n.r.: Andreas Heibili (gestorben 1914), Theresia Striegl (gestorben 1953), Florian Striegl (1897-1970), Kaspar Striegl (1854-1934), Katharina Jungbele (1859-1936)

**Schicken Sie Ihre Archivfotos unserer Redaktion zu und wir veröffentlichen sie in den „Spuren“.**

## Ungarndeutsche Literatur

### *Nelu Ebinger* *Der Zweisprachige*

Es ist, als ob schon in den Wiegen  
der Sprachen zwei da liegen:  
die eine hier im Elternhaus,  
die andre auf der Straße drauß.

Die Kindheit frohe Sprache zart  
im Schulhof und im Kindergarten',  
der Jugendweihe Blumenkranz  
bei Polka, Walzer oder Tschardaschtanz

Zweier Sprachen muß er mächtig sein,  
vermixt, verflixt, gediegen oder rein,  
im reifen Mannesalter auf der Wacht,  
wenn er redet, weint oder lacht.

Erinnert er sich als grauer Greis  
an Pircsi, Susi, Liebe heiß,  
tut er es in den Sprachen beiden,  
die ihn immer treu begleiten,  
-und scheint es manchmal noch so arg -,  
von der Wiege bis zum Sarg.

### *Die Gedanken einer Schülerin zu diesem Gedicht:*

Nelu Bradean-Ebinger wurde in Arad geboren. Seine Erziehung und schulische Ausbildung vermittelten ihm starke Verbundenheit mit der Kultur und den Traditionen der Donauschwaben. In seiner Lyrik steht die Frage der Identität oft im Mittelpunkt. In der ersten Strophe weist Ebinger mit dem Wort Wiege auf seine Kindheit hin. Es kommt eindeutig zum Ausdruck, dass er schon damals zwei Sprachen gesprochen hat, die eine zu Hause in der Familie und die andere auf der Straße. In der zweiten Strophe beschreibt er seine Kinderjahre, die er froh, mit zwei, für ihn gleichwertigen Sprachen erlebt hat. Im Laufe der Zeit, als er schon älter wurde, spielten die zwei Sprachen weiterhin eine wichtige Rolle in seinem Leben. Alles, was er erlebt, was ihm wichtig ist, passiert zweisprachig. Es ist völlig egal, in welcher Sprache er seine Gedanken, Gefühle und Probleme ausspricht. Eins zählt nur, dass er in allen Situationen entsprechend reagieren kann. In welcher Sprache auch immer er spricht, bleibt er derselbe Mann. Beide Sprachen begleiten ihn im Laufe seines Lebens, wenn er redet, weint oder lacht. In der Liebe zählt es nicht, in welcher Sprache man sagt: „Ich liebe dich“ - die Bedeutung ist nämlich gleich. Die letzte Zeile fast den Ablauf des Lebens zusammen. Damit will der Dichter ausdrücken, dass ihm beide Sprachen in der Vergangenheit, in der Gegenwart und in der Zukunft wichtig und bedeutend waren bzw. sind.

Die Sprache, der Rhythmus und die Aussage des Gedichtes haben mich gefangen genommen, sie regen zum Nachdenken an.

Patricia Müller 11. Klasse UBZ



## Erinnerungen

Kurz vor Redaktionsschluss bekamen wir folgendes Gedicht mit einer Mail von **Wilhelm Busch** zugeschickt, in der er darüber berichtet, dass unser Towarischer Landsmann **Georg Busch** am 17. Mai 2009 in Kanada an Krebs gestorben sei. Er habe immer Anteil an seiner Heimat Batschka genommen und besonders an den Batschkaern Spuren. Als junger Bursche sei er am Ende des Krieges nach Deutschland geflüchtet und habe später sein Glück in Kanada gesucht. Dieses Gedicht sei eine Reflektion des Vergangenen und man spüre deutlich die Trauer um die verlorene Heimat - aber auch die Hoffnung auf sein "Ziel in der Ewigkeit", welches er jetzt gefunden habe.

<p><b>Im Spiegel der Erinnerung</b> – Georg Busch -</p> <p>Es hängt ein Spiegel an der Wand in meinem kleinen Zimmer, früher zeigte er was mir verwandt, doch nun verblich sein Schimmer. Er kann den Tag – das Licht, nicht zurück mir bringen.</p> <p>Dunkel wurde es um mich umher und alles schlief im Stillen. Meine Gedanken flogen übers Meer, zu dem, an das ich mich noch entsinne. Im Traum verbinden sich Ideen, die sich im Leben nicht binden lassen.</p> <p>Weil ich auf fremden Straßen oft nicht wusste wohin?</p> <p>Der Weg begann – damals – Schritt um Schritt, ein Fuß folgte dem anderen und immer weiter wanderte ich vom Elternhaus zum Dorf hinaus. Grüß mir die Heimat aus weitem fernem Land. Grüß mir die Menschen, die mir dort bekannt.</p>	<p>O Strom, der du da meerwärts ziehst, du kühles, klares und träges Nass, das ewig wandert, weiter fließt und nur eine kurze Bleibe hat. In dir spiegelt sich die Landschaft wider; die mir einst so wohl bekannt.</p> <p>Sie war einmal die Heimat mir, mein schönes Batschkaer Land. Wo keine Hügel noch Berge stehn, wo man kann weit in die Ferne sehn und eine große Fläche weitet den Horizont- dort haben viele Schwaben einst gewohnt.</p> <p>Von deinen Ufern, du Donaustrom, grüßt du mich im fernen Land und ich träume noch oft von dir und wundere mich, was ich nun bei dir fand? Aus deinem Boden wuchsen Früchte die uns früher machten reich.</p>	<p>Es war der Fleiß der Schwaben, die sich erfochten solch hohen Preis. In fremder Erde suchen sie noch den Grund, den sie in dir reichlich fanden, denn Humus ist hier nicht viel vorhanden.</p> <p>So erscheinen mir Bilder als Widerschein, die im Traum nur noch wahr sein können. Mir blieb das Leben – als des Himmels Gabe und ich folge diesem Licht auf Erden bis mir sein Strahl bricht.</p> <p>Im stetigen Fluss, dem Wasser gleich, eile ich durch diese Zeit um mein Ziel zu finden in der Ewigkeit. Darum greife ich nicht nach den Sternen, ich lasse meine Hände näher mir.</p> <p>Im Leben will ich lernen, den Wert, der ruhet hier, denn auf diesem Erdenrund bleibt nur, der gesund, der es gut verstanden, nur nach dem Nötigen zu fahnden.</p>
---	---	--

**Vergiß nicht, Glück hängt nicht davon ab, wer du bist, oder was du hast, es hängt nur davon ab, was du denkst.**

Dale Carnegie (1888 - 1955), US-Psychologe und Schriftsteller

**Es ist nicht schwer, Menschen zu finden, die mit 60 Jahren zehnmal so reich sind, als sie es mit 20 waren. Aber nicht einer von ihnen behauptet, er sei zehnmal so glücklich.**

George Bernard Shaw, ir. Dramatiker, 1856-1950

**Es gibt erfülltes Leben trotz vieler unerfüllter Wünsche.**

Dietrich Bonhoeffer

**Wer keinen Sinn im Leben sieht, ist nicht nur unglücklich, sondern kaum lebensfähig.**

Albert Einstein



## Kunst

### „Ich male alles für die Menschen oder über sie“

Am 07. 04. 2009 wurde im Ungarndeutschen Bildungszentrum die Gemäldeausstellung von **Péter Köhler** eröffnet. Ich hatte das Vergnügen, dieser Veranstaltung beizuwohnen und anschließend ein nettes Gespräch mit dem Künstler führen zu können.

*Wie berichtet man aber über eine Ausstellungseröffnung? Beginnt man vielleicht mit biographischen Daten über den Künstler?*

Dann muss man sagen, dass Péter Köhler immer gern gezeichnet hat. Den Anstoß für eine künstlerische Laufbahn gab ihm sein Lehrer in der Grundschule, aber auch die Maler Zoltán Takács und Antal Szloboda hatten eine große Wirkung auf ihn. Er wurde Werbegrafiker und später arbeitete er an der Unfallchirurgie eines Krankenhauses, wo er Operationen gezeichnet hatte. Hier wurzelt seine anatomische Präzision.

Er verließ 32-jährig Ungarn und zog nach Deutschland. 1993 kam er wieder in die Heimat zurück, seitdem lebt er von seiner künstlerischen Tätigkeit, er ist sowohl im Inland, als auch im Ausland bekannt und anerkannt und wurde mit mehreren Preisen prämiert. Er ist Mitgründer und ständiger Teilnehmer der Künstlerlager in Szelid, Ordas und Uszód.

*Berichtet man vielleicht eher über das Programm bei der Eröffnung?*

Nach einer kurzen Einleitung von Éva Weintrager, in der sie darüber sprach, dass sie am meisten die anatomischen Kenntnisse und die feine Aquarelltechnik von Péter Köhler schätzt, kamen die würdigenden Worte von Frau Asperján, Direktorin der Kalocsaer Bildungseinrichtungen. Sie meinte, die Arbeitsweise von Péter Köhler scheine sehr einfach, da er mit offenen Augen durch die Welt gehe und im Bild festhalte, was ihm gerade über den Weg komme und ihn anspreche. Die künstlerische Vielfalt wurde außerdem durch zwei literarische Werke im Vortrag von Bianka Leirer, Schülerin des UBZ, gesichert.

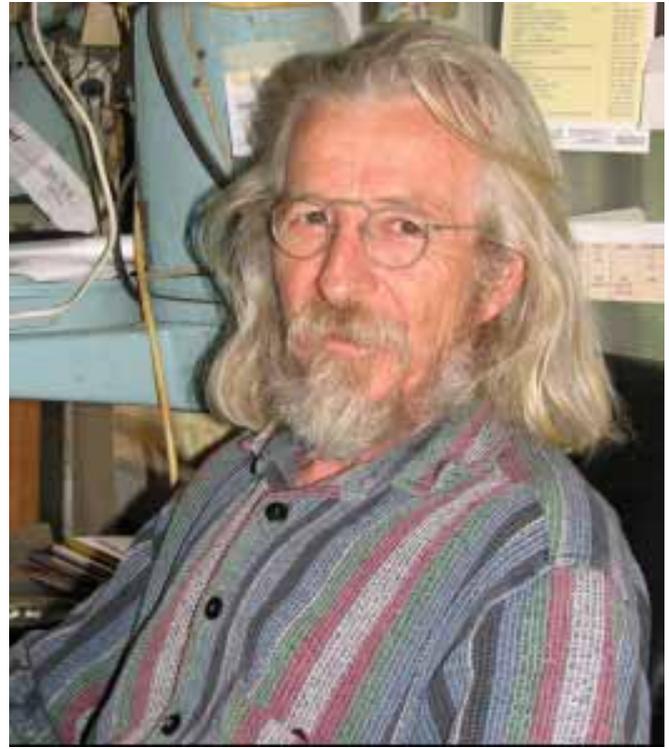
*Oder soll man lieber darüber schreiben, welche Eindrücke durch die Ausstellung, durch die Bilder und in dem anschließendem Gespräch mit dem Künstler selbst hervorgerufen wurden?*

Ich denke, dass ist bei Kunst das Allerwichtigste. Außerdem denke ich, das ist auch im Sinne von Péter Köhler selbst.

Er arbeitet nämlich auch so, dass er immer Erlebnisse in den Bildern festhält. Er malt, was ihn stört, was ihn ärgert oder anderswie anspricht. Diese tiefen Eindrücke und die persönliche Bindung erklären auch, dass er über die Entstehung eines jeden Bildes eine kleine Geschichte erzählen kann.

In ihm habe ich einen Menschen kennen gelernt, der die Falschheit, die menschliche Arroganz nicht duldet, der gegen die Dummheit auftritt. Er ist ein lebenslustiger, kontaktfreudiger, aufgeschlossener Mensch, der immer auf der Suche ist nach dem, was ihm die Welt anzubieten hat. Er hat die Welt bereist, hat lange Jahre in Deutschland gelebt, ist aber dennoch ein Ungar geblieben - mit deutscher Staatsbürgerschaft, einer ungarndeutschen Herkunft, mit einem deutschen Namen.

Csorbai



### Treffen mit einem Lebenskünstler

In der Schule, auf dem Gang spazierend erblickte ich ein Gemälde, über das ich wusste, dass es von Peter ist. Ein besonderes, merkwürdiges Gefühl ergriff mich, wie immer, wenn wir uns treffen. Eine Art Stolz: „Ja, ich kenne den Künstler persönlich!“ Und noch dazu alles in meiner Schule. Es war ein erhebendes Gefühl.

Ich halte es für wichtig, dass in der Schule Schöpfungen von Künstlern ausgestellt werden. Vor solchen Gemälden bleibt man ein paar Sekunden stehen und denkt nach ... Worüber? Über den Sinn des Bildes, des Lebens vielleicht. Manchmal denken wir „So was kann ich auch malen“ oder „Ist das wirklich Kunst?! Dann bin ich auch ein Künstler!“ Ja, alle Menschen sind kleine Künstler, Künstler des eigenen Lebens.

Solange ich vor diesen Schöpfungen stehe, bleibt die Zeit auch ein bisschen stehen, wenn auch nur für ein paar Sekunden in der Pause. Dadurch werde ich aufgeladen und so gehe ich weiter, voller Energie.

Ich freue mich über die Ausstellung von Peter besonders, weil ich weiß, dass er schon vor einigen Jahren in unserer Schule eine Ausstellung hatte. Deswegen war die jetzige ein Geschenk für mich, dass er noch einmal gekommen ist. Besonders, weil ich jetzt mein letztes Jahr hier verbringe. Dadurch bekam ich ein unvergessliches Erlebnis.

Danke schön!

Katalin András



## Filmfestival

### Abgedreht zum vierten Mal

Das ungarndeutsche Jugendfilmfestival „Abgedreht“ wurde dieses Jahr zum vierten Mal veranstaltet. Unser Team, *„Die glühenden Steine“* (Tamás Busa, Kristóf Koncz, Árpád Szabó, Patrícia Müller, Nóra Szabó, Adrienn Micskei, Betreuer: Alfred Manz) nahm zum dritten Mal an diesem Projekt teil. Wir mussten das dritte Mal neue Ideen

Gemeinsamkeiten, trotzdem ist es uns gelungen, sie miteinander zu verbinden und wir setzten sie sogar in eine selbst erfundene Rahmengeschichte. In dem Film *„Männer im Park“* handelt es sich um die Ungarndeutschen, die infolge der Enteignung ihre Dörfer verlassen mussten. Es wird gezeigt, dass sich die ältere Generation den

unseren Film an der Leinwand sehen zu können. Wir sind immer sehr neugierig und gespannt, wie das Publikum auf unseren Film reagiert. Natürlich sahen wir uns die anderen Filme auch mit großem Interesse an.

Dieses Jahr wurden neu Filme aus fünf verschiedenen Schulen für *Abgedreht 2009* gedreht. Aus dem UBZ nahmen



Die Gewinner: Árpád Szabó, Patrícia Müller, Kristóf Koncz, Nóra Szabó, Tamás Busa (vom Bild fehlt Adrienn Micskei)  
Im Hintergrund Stephan Striegl, Darsteller, sowie Alfred Manz, Betreuer der Gruppe

entwickeln. Es war eine sehr schwere Aufgabe, wieder etwas Neues zu bringen.

Herr Manz, unser Betreuer, hatte die Idee, literarische Werke zu verfilmen. Obwohl wir uns anfangs über seine Gedanken wunderten, begannen wir uns mit Erzählungen und Gedichten der ungarndeutschen Literatur auseinander zu setzen.

So wählten wir die Werke „Männer im Park“ von Ludwig Fischer und „Liebe im Café“ von Valeria Koch aus. Was den Sinn dieser Werke betrifft, haben sie auf den ersten Blick wenig

neuen Umständen nicht mehr richtig anpassen konnte (Rahmengeschichte). Die jüngere Generation dagegen nahm den neuen Lebensrhythmus auf und konnte sich schnell an die neuen Herausforderungen in der Stadt gewöhnen. Es wird humorvoll dargestellt, zu welchen peinlichen bzw. komischen Situationen die Anonymität unter diesen Personen führen kann.

Am 24. April hatten wir und die anderen Teams die Möglichkeit, die Preisverleihung in dem „Művész Mozi“ zu erleben. Es ist jedes Jahr immer wieder ein fantastisches Erlebnis,

zwei Teams an diesem Filmfest teil. Das andere Team war das *Scooby-Team* mit dem Film *„Scooby-Geschichte“* (Emese Dedinszky, Ingrid Manz, Helga Mayer, Réka Gugán, Tamara Virág, Betreuerin: Erzsébet Kemmer). In diesem Film geht es darum, dass das Scooby-Team nach den verschwundenen Ungarndeutschen sucht, die in einem alten Schloss gefunden werden. Es stellt sich heraus, dass ein Volkskundelehrer sie entführt hat, weil er den größten Schwabenball seines Lebens veranstalten wollte. Nach der Premiere der Filme kommt



14

der Höhepunkt des Tages, die Preisverleihung. Man kann es sich kaum vorstellen, wie aufgeregt die Teilnehmer in diesen Augenblicken sind.

Der Sonderpreis ging an das Team **B.E.T.T.** aus dem Deutschen Nationalitätengymnasium Budapest für den Film „(Alt)modisch“.

**Den Sonder-, und den dritten Preis** erwarb das Team **Sulisok(k)** aus der Nándor Montenuovo Fachmittelschule Bóly/Bohl mit dem Film „**Fluch der Schwab-Mühle**“. In diesem Film bekam eine Großmutter die Hauptrolle, die ihren Enkelkindern wegen ihrer skeptischen Verhaltung zeigen will, dass man an die alten Geschichten auch heute noch glauben kann. So macht sie alles, um die Jugendlichen vom Dasein

der Geister überzeugen zu können. Am Ende der Geschichte stellt es sich aber heraus, dass alle Geschehnisse von der Oma verursacht wurden, die Jugendlichen glauben daran aber nicht. Sie meinen, dass die Geister doch existieren.

Der zweite Preis ging an das Team **Vali-Vision** aus dem Valeria Koch Gymnasium, Pécs/Fünfkirchen für den Film „**Kruzifixneinochemolnei**“. In dem Film geht es darum, dass es in der Kirche von Litowr wertvolle Holzschnitzereien gibt, und eine von denen verschwunden ist. Zwei Detektive gehen im Film diesem Fall nach. Nach langer Suche finden sie die Holzschnitzerei bei einem Restaurator, der sie wieder neu machen will.

Und der erste Preis ging zu unserer

großen Freude an unser Team, an **Die glühenden Steine** für den Film „**Männer im Park**“. Es wurde gesagt, dass unser Film über einen tiefen historischen Hintergrund verfügt, und das Team die zwei literarischen Werke sehr gut miteinander in Verbindung bringen konnte. Im Namen unseres Teams möchte ich mich bei allen bedanken, die zu unserem Erfolg beigetragen haben. Ich bin der Meinung, dass das Projekt *Abgedreht* uns sehr viel bedeutet, weil wir in diesen drei Jahren sehr viele Erfahrungen sammeln konnten und während der Dreharbeiten viel Spaß hatten.

Ich möchte allen empfehlen, die Talent in sich fühlen, einmal an diesem Projekt teilzunehmen, weil es einfach unglaublich gut ist.

*Nóra Szabó UBZ 11.a (Mitglied im Team: Die glühenden Steine)*



### Meinungen

„Das Niveau der Filme war höher als ich erwartet hatte. Natürlich zeigten sich einige mehr bzw. weniger talentiert als andere im Umgang mit dem Medium Film, aber letztlich konnte man nur seinen Hut vor den Leistungen der jungen Filmemacher ziehen. Sowohl die Drehbücher als auch die technischen Feinheiten waren zumeist wohl durchdacht und gekonnt umgesetzt.“

Bei *Abgedreht* gewann die Gruppe *Die glühenden Steine* mit ihrem Kurzfilm *Männer im Park*, die vor allem durch die Verbindung ihres Filmes mit ungarndeutscher Literatur überzeugt hatte.

Sicherlich gab es wie bei jedem Wettbewerb Enttäuschungen bei dem ein oder anderen Teilnehmer, der sich mehr versprochen hatte, aber ein jeder hatte die Größe, den Gewinnern zu gratulieren und sich mit ihnen zu freuen.

Meine Erwartungen wurden mehr als nur erfüllt. Ein gelungener Vormittag, an dem ich nicht nur gut unterhalten wurde, sondern auch einiges über die Ungarndeutschen lernen durfte und mir ein Bild davon machen konnte, wie man Kultur stärken und bewahren kann.“

*Ricarda Linnenbrink*

„Die Entscheidung wurde uns nicht leicht gemacht“, sagte Nikolaus Hamm, Leiter der Sprachabteilung am Goethe-Institut in Budapest bei der Preisverleihung, „Wir entschieden uns lediglich für einen Film, der die Vergangenheit und Gegenwart miteinander verbindet, bzw. der sich auch den literarischen Werken ungarndeutscher Autoren bedient.“ Der Juror überreichte mit diesen lobenden Worten den ersten Preis den Schülern aus Baje und gratulierte auch dem Betreuer des Teams Alfred Manz. Der Film *„Männer im Park“* erzählt davon, wie Ungarndeutsche infolge der Enteignung in die Städte gezogen sind und versuchten sich dort eine neue Existenz aufzubauen. Im Film wird anhand der Werke von Valeria Koch und Ludwig Fischer humorvoll erzählt, zu welchen peinlichen Situationen die Anonymität führen kann.

## Buchbesprechung

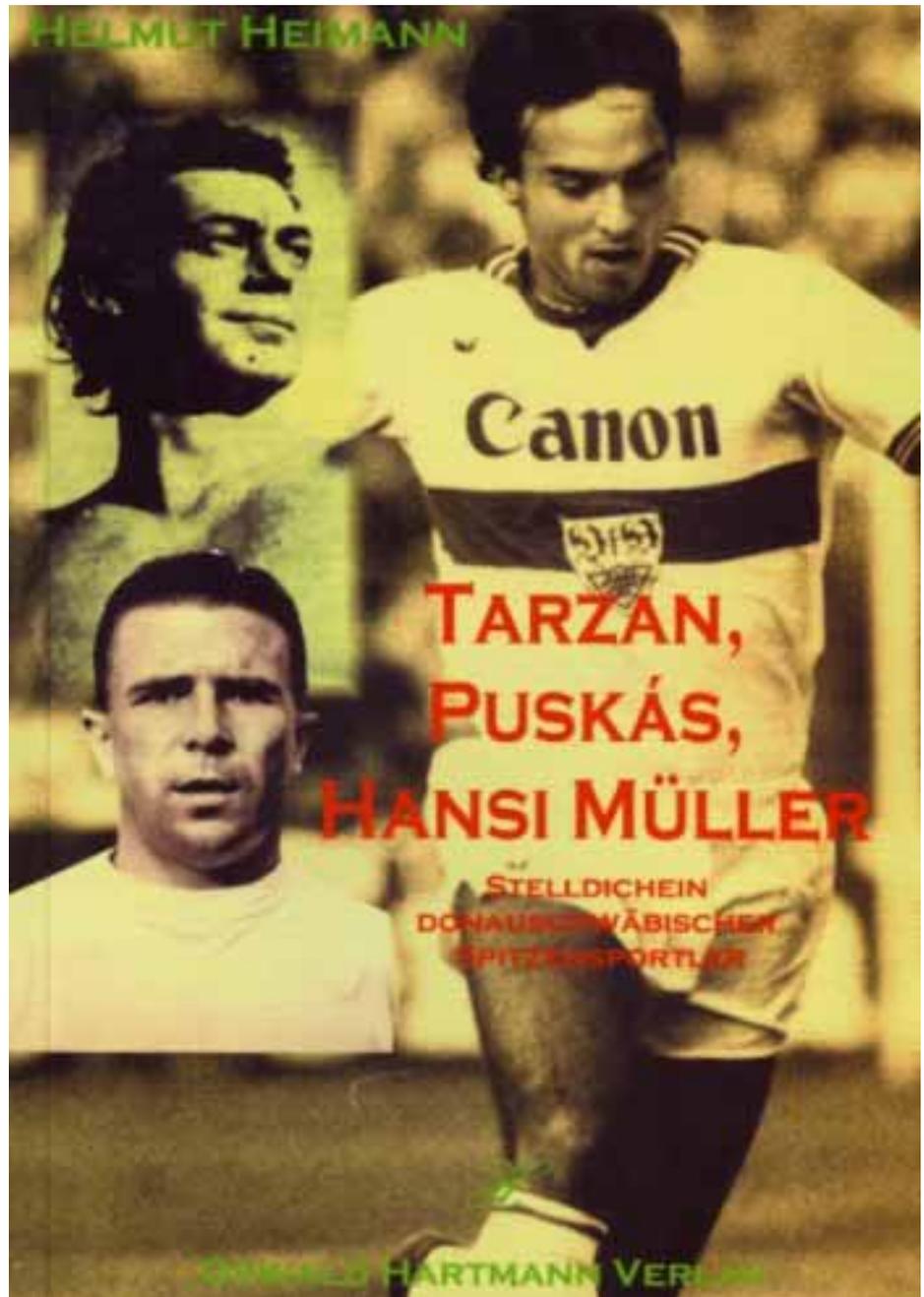
**Johnny Weissmüller, Ferenc Puskás, Roland Gunnesch, „Hansi“ Müller:** ein Amerikaner, ein Ungar, ein Rumäner und ein Deutscher. Was verbindet diese Menschen verschiedenster Altersklassen davon abgesehen, dass alle zu ihrer Zeit Weltklasse-Sportler waren? Nun, die Antwort lautet: Alle waren (sind) donauschwäbischen Ursprungs, auch wenn sie in verschiedenen Ländern eine hervorragende Karriere erreichten.

Der Autor **Helmut Heimann** (geb. 1958 im rumänischen Banat) sammelte in seinem Buch „*Tarzan, Puskás, Hansi Müller. Stelldichein donauschwäbischer Spitzensportler*“ insgesamt 17, auch international bekannte Sportler, die (bzw. ihre Eltern) aus den verschiedenen donauschwäbischen Siedlungsgebieten stammen. Die einzelnen Lebensläufe dieser Sportler wurden zunächst im westdeutschen *Donautal Magazin* veröffentlicht. Das vorliegende, 2001 herausgegebene Buch entstand aus den Artikeln, die zum Teil große Forschungsarbeit des Autors verlangten. Einige der erwähnten Sportler gehör(t)en auch in Ungarn zu den bestbekanntesten Persönlichkeiten: **Alfred Schaffer** galt als „der erste Fußballkönig“ der 20er Jahre, und auch der Lebenslauf von **Ferenc Puskás (Purczeld)** ist bestens dokumentiert. (Auch wenn man weiß, dass Puskás trotz seines Spitznamens „der Schwob“ nur Halbschwabe war und die deutsche Sprache erst als Erwachsener erlernt haben soll. Weniger bekannt ist hingegen, dass in der ersten großen Epoche des rumänischen Fußballs, in den 20er, 30er Jahren – als Rumänien sogar an der ersten Weltmeisterschaft in Uruguay teilnahm – den Grundstein der späteren Erfolge neben Ungarn aus Siebenbürgen Banater Schwaben legten. Wenn man den rumänischen Spielerkader der ersten



zwei WM untersucht, findet man fast nur

## Weltklasse Donauschwaben



deutsche und ungarische Namen. Einer der Größten dieses Kaders war der „Gentleman des Fußballs“, der in Temeswar geborene **Emmerich Vogl**. Er bestritt zwei Weltmeisterschaften und insgesamt 29 Nationalspiele für Rumänien, bevor er eine fast ebenso erfolgreiche Trainerlaufbahn startete. Noch interessanter ist, dass auch in der 1954 gegen die ungarische „goldene Mannschaft“ den Weltmeistertitel ergatternden westdeutschen Auswahl ein Donauschwabe mitgewirkt hatte. Das war nämlich der auch Ungarisch gut sprechende **Jupp Posipal**, der 1927 in Lugosch im rumänischen Banat geboren

wurde. Interessant ist es noch, dass er für kurze Zeit beim selben Verein unter Vertrag stand, wie sein späterer Gegner im WM-Finale, **Zoltán Czibor**. Posipal kam allerdings bereits mit 16 Jahren nach Deutschland zur Berufsausbildung und nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs kehrte er nicht mehr heim, da er – zu Recht – davor Angst hatte, dass er zur Zwangsarbeit in die Sowjetunion verschleppt werden könnte. So blieb er in Deutschland, zunächst als Flüchtlingsdolmetscher, später als Profifußballer und bereits als Hamburger Spieler wurde er weltberühmt. Seine alte Heimat sah er nie wieder.



Aber auch unter den jüngeren Generationen konnte man bekannte Fußballer donauschwäbischen Ursprungs entdecken: der „Rumäne“ **Helmut Duckadam** gewann seinerzeit mit Steaua Bukarest den Europapokal der Landesmeister und ging als der „Elfmetertöter von Sevilla“ in die Fußballgeschichte ein; während Europa- und Vizeweltmeister **Hansi Müller** und der mehrmalige deutsche Torschützenkönig **Fritz Walter** (nicht identisch mit dem gleichnamigen Weltmeister) die zweite Generation donauschwäbischer Vertriebenen vertreten, da die Eltern von den beiden nach dem Zweiten Weltkrieg aus der jugoslawischen Batschka ins Schwabenland kamen.

Ebenfalls bekannt ist, dass Rumänien in



den 60er, 70er Jahren eine Weltmacht im Handball der Herren war, sie gewannen insgesamt viermal die Weltmeisterschaft. An diesen Erfolgen waren neben rumänischen (*Christian Gașu, Radu Voinea*) und ungarischen (*István Birtalan*) Spielern auch Donauschwaben beteiligt und Arad und Temeswar galt als echte Hochburg der Nachwuchsförderung des rumänischen Handballs. In diesem Buch wird die Karriere dreier Weltklasse-Handballer dargestellt. Der eine, **Roland Gunnesch**, wurde zwar als Sachse in Siebenbürgen geboren, durch den Wechsel zum Traditionsverein Poli Timișoara wurde er aber ein „Ehren-Donauschwabe“ und wurde 1970 Weltmeister. Sein Altersgenosse **Josef Jakob** aus Orczydorf feierte allerdings mit Steaua Bucharest seine größten Klüberfolge und wirkte ebenfalls an den größten Erfolgen des rumänischen Handballs mit.

Interessanterweise leben heute beide Spieler in Deutschland; Jakob kam in den 70ern als Spielertrainer nach Wuppertal, während Gunnesch nach der politischen Wende auswanderte. Der dritte Handballer, **Hans-Günter Schmidt** erreichte bereits als deutscher Spieler den Weltruhm. Er stammte aus Marienfeld (Banat) und begann seine Karriere ebenfalls in Temeswar, aber 1963 nahm er an einer Deutschlandtournee mit einer rumänischen Studentenauswahl teil und blieb in Deutschland. Angeblich wurde dieser Sprung bereits früher geplant, da mehrere seiner Familienmitglieder nach dem Krieg verschleppt worden waren, sein Großvater starb während der Zwangsarbeit. Schmidt wurde Spieler der berühmten Mannschaft VfL Gummersbach, mit der er sieben Mal deutscher Meister, vier Mal Europapokalsieger, sieben Mal Torschützenkönig der Bundesliga wurde. Er spielte insgesamt 116 Länderspiele für die Bundesrepublik, und auch er galt als der „Bomber der Nation“.

Über die Zugehörigkeit des legendären amerikanischen Schwimmers und Schauspielers **Johnny Weissmüller** wird bis heute viel diskutiert. Man sagt bei uns, er war ungarischen Ursprungs, in Rumänien spricht man von einem gebürtigen Rumänen, er selbst behauptete aber in einem Interview, dass er ein waschechter Amerikaner sei. Nun, eigentlich alles falsch, jedoch ein bisschen richtig: Nach Durchsichtung der Matrikelbücher in Freidorf (ung. Szabadfalva, Banat) stellt sich heraus, dass János (Johann) Weismüller 1903 in einer schwäbischen Familie geboren ist; in einem Dorf, das damals zu Königreich Ungarn, später zu Rumänien gehörte. (Verwandte lebten dort bis zum Anfang der 80er Jahre). Dass sich der spätere Held der Tarzan-Filme in erster Linie für Amerikaner hielt, ist dadurch zu erklären, dass seine Familie bereits 1907 in die USA ausgewandert ist und der kleine Hansi so gut wie keine Erinnerungen an seine alte Heimat hatte.



Andererseits wollte er wohl die armen Verhältnisse der ersten Jahre in Amerika vergessen. Was aber danach folgte, ist

einfach fantastisch: Er schwamm 100 Meter Kraul als erster Mensch unter 1 Minute, wurde fünf Mal Olympiasieger, gewann 52 US-Meisterschaften und stellte 51 Weltrekorde auf. Nach seiner aktiven Schwimmerlaufbahn bekam er einen Vertrag aus Hollywood und spielte in 19 Folgen Tarzan, den „Affenmenschen“. Er verdiente



Millionen mit seinen Auftritten, trotzdem starb der einstige Superstar unter bescheidenen Verhältnissen. Seine vier Scheidungen, das glanzvolle Leben des Stars hatten ihre Kosten; der einstige Filmheld starb in einem Altersheim in Mexiko im Alter von 80 Jahren. Das Buch ist mehr als empfehlenswert; gut zu wissen, dass Donauschwaben nicht nur in Blasmusik, Volkstanz, Mundart- und Trachtenpflege etwas Bleibendes geleistet haben. Die Liste bekannter schwäbischer Sportler könnte wahrscheinlich noch erweitert werden (auch in Ungarn gibt es Sportler, die aus ihrer deutschen Abstammung keinen Hohl gemacht haben), aber dies mindert den Wert dieses Vorhabens in kleinster Weise. Der Stil des Autors ist auch bemerkenswert, bei seinen Formulierungen hielt er immer vor Augen, dass sich unter den Lesern auch solche befinden könnten, denen das Deutsche lediglich als zweite Muttersprache galt. Zur Traditionspflege kann es wohl auch einiges beitragen.

(*Helmut Heimann: Tarzan, Puskás, Hansi Müller. Stelldichein donauschwäbischer Spitzensportler. Oswald-Hartmann-Verlag, Sersheim 2001. 272 pp.*)

Dr. János Mayer



## Wettbewerb

### Rezitationswettbewerb im Komitat Bács-Kiskun

Der Verband der Deutschen Minderheitenselbstverwaltungen des Komitats und die Deutsche Selbstverwaltung des Komitats riefen auch dieses Jahr die 29 Grundschulen mit deutschem Nationalitätenunterricht auf, Kinder zum traditionellen Rezitationswettbewerb auf Komitatsebene zu schicken.

Am 27. März 2009 versammelten sich 75 Grundschüler aus 19 Schulen im Ungarndeutschen Bildungszentrum (UBZ), um ihr Können zu beweisen. Die fachkundige Jury bestand auch heuer aus den Lehrern des UBZ Gymnasiums.

Der Wettstreit der verschiedenen Kategorien fand in einzelnen Klassenzimmern statt.

Alle Teilnehmer erhielten eine Urkunde, die besten drei Kinder der jeweiligen Kategorie ein deutschsprachiges Buch. In der Oberstufe wurde je Kategorie zwei Kindern die Möglichkeit angeboten, am traditionellen ungarndeutschen Sommerlager teilzunehmen, das erneut in Litowr stattfindet.

Der Wettbewerb war zugleich auch der Vorentscheid des V. Landesrezitationswettbewerbs. Aus dem Komitat dürfen daran 14 Kinder teilnehmen, hoffentlich mit dem ähnlichen Erfolg, wie letztes Jahr, als Dóra Péterfay und Rita Hidasi den ersten Platz, Dóra Daróczy und Bettina Emmert den zweiten Platz belegt hatten.

**Wir gratulieren allen Teilnehmern und Gewinnern, sowie bedanken uns beim UBZ für die Sicherung der Räumlichkeiten zur reibungslosen Abwicklung des Wettbewerbs, bei den Pädagogen, Eltern und Großeltern für die Vorbereitung der Kinder und nicht zuletzt bei der Jury für die Bewertung der Vorträge.**

### Ergebnisse

<p><b>Kategorie I. (Hochdeutsch, 1-2. Klasse)</b>            1. Platz: Zoltán Nagy (Baja, UBZ)            2. Platz: Gréta Szeitz (Baja, UBZ)            3. Platz: Hedvig Gorjanác (Baja Szt. László)</p> <p><b>Kategorie II. (Hochdeutsch, 3-4. Klasse)</b>            1. Platz: Christopher Csizmadia (Kiskunhalas, Felsővárosi)            2. Platz: András Lakner (Bácsalmás)            3. Platz: Evelyn Burik (Baja, UBZ)            Sonderpreise: Bianka Horváth (Baja, Központi-Alsóvárosi ÁMK) und Patrícia Gilice (Baja, Szt. László)</p> <p><b>Kategorie III. (Hochdeutsch, 5-6. Klasse)</b>            1. Platz: Patrik Búcsú (Baja, Szt. László)            2. Platz: Zsófia Hofgesang (Baja, UBZ)            3. Platz: Melissza Györgye (Császártöltés)</p>	<p><b>Kategorie IV. (Hochdeutsch, 7-8. Klasse)</b>            1. Platz: Dóra Péterfay (Baja, UBZ)            2. Platz: Edina Fuszenecker (Baja, UBZ)            3. Platz: Judit Horváth (Baja, Szt. László)</p> <p><b>Kategorie V. (Mundart, 1-4. Klasse)</b>            1. Platz: Rita Hidasi (Nemesnádudvar)            2. Platz: Boglárka Márton (Baja, UBZ)            3. Platz: Natália Annamária Hedrich (Csátalja)</p> <p><b>Kategorie VI. (Mundart, 5-8. Klasse)</b>            1. Platz: Sára Schauer (Nemesnádudvar)            2. Platz: Bettina Emmert (Baja, UBZ)            3. Platz: Dóra Schusztzer (Császártöltés)            3. Platz: Alexandra Melcher (Nemesnádudvar)</p>
--	--

#### Am Landesrezitationswettbewerb (8. Mai 2009, Budapest) dürfen teilnehmen:

Zoltán Nagy (Baja, UBZ) Gréta Szeitz (Baja, UBZ) Christopher Csizmadia (Kiskunhalas, Felsővárosi) András Lakner (Bácsalmás) Patrik Búcsú (Baja, Szt. László) Zsófia Hofgesang (Baja, UBZ) Dóra Péterfay (Baja, UBZ)	Edina Fuszenecker (Baja, UBZ) Rita Hidasi (Nemesnádudvar) Boglárka Márton (Baja, UBZ) Natália Annammária Hedrich (Csátalja) Sára Schauer (Nemesnádudvar) Bettina Emmert (Baja, UBZ) Dóra Schusztzer (Császártöltés)
---	---

#### Im Sommerlager (29. Juni – 5. Juli 2009, Litowr/Liptód) dürfen teilnehmen:

Patrik Búcsú (Baja, Szt. László) Zsófia Hofgesang (Baja, UBZ) Dóra Péterfay (Baja, UBZ)	Edina Fuszenecker (Baja, UBZ) Sára Schauer (Nemesnádudvar) Bettina Emmert (Baja, UBZ)
---	---

Andrea Bakonyi

### Endresultate der Landesfinale der ungarndeutschen Rezitationswettbewerbe

Das Landesfinale der Grundschüler wurde zum fünften Mal veranstaltet, 140 Schüler haben sich daran beteiligt. Der Wettbewerb der Mittelschüler fand zum zweiten Mal statt, heuer mit 34 Teilnehmern. Wir möchten nochmals den Teilnehmern gratulieren und ihren Lehrern für die Vorbereitung danken.

1-2 Klasse: 1 Platz - Zoltán Nagy (Baja, UBZ) 18. Platz - Gréta Szeitz (Baja, UBZ)	5-6 Klasse: 6. Platz - Zsófia Hofgesang (Baja, UBZ) 8. Platz - Patrik Búcsú (Baja St. Ladislaus BZ)
3-4 Klasse: 14. Platz - Christopher Csizmadia (Kiskunhalas) 17. Platz - András Lakner (Almasch/Bácsalmás)	7-8. Klasse: 2 Platz - Dóra Péterfay (Baja, UBZ) 10 Platz - Edina Fuszenecker (Baja, UBZ)



Mundart 1-4 Klasse - 2. Platz - Rita Hidasi (Nadwar) 6. Platz - Natália Hedrich (Tschatali) 8. Platz - Boglárka Márton (Baja, UBZ)	9-10 Klasse: 5. Platz Ágnes Komjáti (Baja, UBZ) 9. Platz Erzsébet Imrei (Baja, UBZ)
Mundart 5-8 Klasse - 5. Platz - Bettina Emmert (Baja, UBZ) 7. Platz - Dóra Schußter (Tschasatet/Császártöltés) 10. Platz - Sára Schauer (Nadwar)	11-12 Klasse: 1. Platz - Boróka Felső (Baja, UBZ) 8. Platz - Nóra Szabó (Baja, UBZ)
	Mundart 9-12 Klasse: 6. Platz - Leirer Laura (Baja, UBZ)

## Bewerbung

# AUSSCHREIBUNG



Nach dem Fotowettbewerb im vorigen Jahr will die *Gemeinnützige Stiftung für die Ungarndeutschen in der Batschka* auch in dem Schuljahr 2008/09 Schüler aus dem Komitat Bács-Kiskun dazu ermutigen, dass sie sich mit einem ungarndeutschen Thema kreativ auseinandersetzen.

Als Vorlage zu den Arbeiten geben wir zwei Werke der ungarndeutschen Literatur an: **Christina Arnold** *Unser Tisch* oder **Valeria Koch** *Stiefkind der Sprache*. Die Werke könnt ihr auch hier in den *Batschkaer Spuren* auf der nächsten Seite lesen.

### Kategorie 1: 11 - 14 Jahren (bis zur achten Klasse der Grundschule)

- Wählt eines der angegebenen Werke und fertigt zu dem Text ein Plakat in DIN A3 Format an (Collage, Fotomontage ...).

### Kategorie 2: 14- 19 Jahren (Schüler einer Mittelschule)

#### Wählt eine der folgenden Aufgabe:

- **Entweder:** Inwiefern spricht euch das Gedicht von Valeria Koch an? Was sagt euch dieses Gedicht? Erörtert dieses Problem und schreibt einen deutschsprachigen Text mit eurer persönlichen Stellungnahme zu diesem Thema (min. 400 Wörter).

- **Oder:** Schaut euch zu Hause, auf dem Dachboden, in den Schubladen um, fragt eure Eltern oder Großeltern. Sicher findet ihr einen Gegenstand, der ebenso wie der Tisch in Christina Arnolds Erzählung, Zeuge der Geschichte und des Schicksals eurer Familie war und ist. Erzählt die Geschichte dieses Gegenstandes und verfasst eine Erzählung in deutscher Sprache, schreibt mindestens 400 Wörter.

#### Teilnahmebedingungen:

- 11-19-jährige Schüler
- Wohnsitz im Komitat Bács-Kiskun
- Angabe von Name, Schule, Alter, Adresse auf dem geschlossenen Briefumschlag bzw. auf der Rückseite des Plakates.

Die Stiftung vergibt den Gewinnern - in beiden Kategorien - eine Geldprämie von insgesamt 100.000,- Forint.

Die Arbeiten können bis zum 30. September 2009 abgegeben werden bei:

Terézia Ruff oder Péter Csorbai (UBZ Baja, Duna u. 33.).

Das Kuratorium beurteilt die eingegangenen Arbeiten bis zum 15. Oktober 2009. Die Gewinner werden schriftlich benachrichtigt.



## Die Werke der Ausschreibung:

Valeria Koch

### Stiefkind der Sprache

Sag mal wer kennt dich  
für wen bist du wichtig  
seit zweihundert Jahren  
suchst du nach klaren  
Spuren auf Erden  
um nicht zu verderben

Wo bist du zu Hause  
in schriller Pause  
verklungener Worte  
hoffnungsverdorrte  
Takte bringt dein Lied  
du bist ein fremdes Glied  
geworden und geblieben  
hier kein Grund dich zu lieben  
dort keiner zu achten  
leer sind die Frachten  
versinkender Schiffe  
im Meer der Begriffe

Sag mal wer kennt dich  
für wen bist du wichtig  
aus irrer Rache  
bist Stiefkind der Sprache

(Budapest, 1987)



Christina Arnold

### Unser Tisch

Er saß oft in der Küche, bei einem Glas Wein, mit dem Ellbogen auf der Tischplatte und der linken Faust unterm Kinn grübelte er vor sich hin. Der Tisch war immer gedeckt, damit man nicht sah, wie alt er schon war. Sonntags kam sogar ein extra Tischtuch drauf und auch eine Vase. Zu Weihnachten schmückte den Tisch immer ein Apfel mit einer Kerze drin, die mit kleinen Fichtenzweigen dekoriert war.

Der Tisch war ein Mittelpunkt im Haus. Drum herum saß die Familie, aber nicht nur beim Essen, sondern auch wenn die Gäste kamen oder Feierlichkeiten begangen wurden. Der Tisch war schon sehr alt und wurde deswegen bereits einmal aus dem Haus verbannt, genau wie die Besitzer selbst.

Als das Haus damals fertig war, bekam die Hausfrau einen neuen Tisch, einen richtig schönen, einen traditionellen Familientisch. Die Familie war nicht reich, aber der Tischler war ein Verwandter. Zwar kein enger Verwandter, aber Verwandtschaft wurde damals viel ernster genommen als heute, so kriegten sie den Tisch sehr günstig. Der alte kam in die Scheune, das Stückchen Familiengeschichte wurde in die Ecke geschoben, nun saßen Hühner drauf, Arbeitsbekleidung und leere Säcke haben darauf überwintert. Von der Ecke aus betrachtete der Tisch die Familienmitglieder und vegetierte ohne richtige Aufgabe einfach so vor sich hin.

Der Tisch weilte aber nur wenige Jahre in der Scheune. Bis die Familie nach dem Zweiten Weltkrieg wieder zusammenfand und zu Hause ankam, war das Haus leer. Schränke, Betten und das Vieh, alles war weg. Kleider, Bettzeug, Tischtücher, alle Wertsachen waren gestohlen, alles Essbare und Tragbare war verschwunden. Nur in der Scheune blieb ein „Familienmitglied“ übrig, den alten Tisch mit den gedrechselten Beinen, mit aufklappbarer Tischplatte und den alten Holznägeln wollte keiner haben. Weinend beugte sich das Familienoberhaupt über sein Erbstück und trug es behutsam wieder auf seinen Platz. Schwere Jahre erlebte die Familie, aber beim Tisch fand sie immer zusammen.

Die Jahre vergingen und die Glanzzeit des alten Tisches war dann wieder vorbei. Die Rolle des einzig Übriggebliebenen musste er dann wieder gegen die Rolle des Überflüssigen eintauschen.

„Sel mesch zamschneide?“ fragte der Hausherr seine Frau. Sie sah den Tisch an und mit Tränen in den Augen erinnerte sie sich wieder an die schlimme Zeit. „Naa, Laß es ganz, we waaß, was noch kimmt, tu mesch uf tem Pode stelle“, sagte sie und streichelte noch einmal liebevoll über die Tischplatte.

Der Dachboden wurde in den folgenden Jahrzehnten öfters umgeräumt, entrümpelt und aufgeräumt, unnötiger Plunder wurde entsorgt. Nur der Tisch stand folgsam in einer dunklen Ecke und verbarg in seiner Schublade viele, viele Geschichten. Über ihn gebeugt erlernten mehrere Generationen Lesen und Schreiben, auf dieser Tischplatte präsentierte die Hausfrau täglich ihre traditionellen Kochkünste, und sogar Hochzeiten erlebte der Tisch. Nun spielte die Musik ohne ihn weiter, und es konnte von da oben nur erahnt werden, wie sich die Welt inzwischen veränderte.

Heutzutage ist „alt Zeich“ – wie das die Oma nannte, wieder modisch, die Buben gehen oft auf den Dachboden, um nach alten „Schätzen“ zu suchen. So wurde auch der alte Tisch nach etwa fünfzig Jahren entdeckt. Mit neuer Lackierung zwar, aber mit denselben Erinnerungen in den Löchern und Furchen dient er nun der fünften Generation. Die alte Tischplatte bedeckt eine durchsichtige Tischdecke, denn jetzt will man jeden Kratzer, jedes eingerissene Holzstück sehen. Der Tisch überlebte längst seine ersten Besitzer und steht als Zeuge der Geschichte wieder im Mittelpunkt einer Küche und hofft nur, dasselbe nicht noch einmal durchmachen zu müssen wie die Besitzer selbst.



## Theater

### *Laientheater in Deutsch* *Die Globen – vorgetragen von der deutschen Theatergruppe des* *Ungarndeutschen Bildungszentrums*

„An die Wand Mädchen, Hände hoch!“  
„Was ist jetzt los?“  
„Vorsicht, Realität!“  
„Die ist echt die Pistole!“

Was passiert, wenn vier Jugendliche aus Langeweile mit einer echten Pistole herumspielen? Diese Frage beantwortet unser Theaterstück „Die Globen“ (nach dem gleichnamigen Drama von David Gieselmann).

Am 17.04.09 führten wir, die Theater-AG des UBZ, unser Stück im Rahmen des XV. Landestreffens der Theatergruppen der Deutschen Gymnasien in Budapest auf. Alle sechs Präsentationen unserer „Konkurrenten“ waren sehr interessant - mal lustig, mal nachdenklich, mal dramatisch - und die Darsteller (aus Budapest, Pécs, Werischwar und Temeswar) haben offensichtlich sehr hart dafür gearbeitet. Unser Ziel war es nicht in erster Linie, einen Preis zu bekommen, sondern wir wollten das Publikum zum Lachen bringen, aber gleichzeitig auch zum Nachdenken anregen.

Am Ende der Veranstaltung wurden alle Aufführungen von der Jury (dazu gehörte auch die Intendantin der Deutschen Bühne Szekszárd Ildikó Frank) ausgewertet. Wir sind vor allem für die „wirklich hervorragende Bühnensprache“ gelobt worden. Das kam auch nicht von ungefähr – schließlich haben wir seit Schuljahresbeginn geprobt und dabei ständig an unserer Aussprache gefeilt.

Am 28. Mai haben wir das Stück auch in der Aula des UBZ präsentiert, hoffentlich hat es euch gefallen.



Dorottya Árvai, Adél Nedelkovics, Ádám Rotschadl, Kitti Pozsgai, Márk Dombi und die Leiterin der Theatergruppe Petra Fischer

*Die Theater-AG: Kitti Pozsgai, Ádám Rotschadl, Dorottya Árvai, Adél Nedelkovics*

### *Curt Goetz Das Haus in Montevideo – vorgetragen von den Schülern des* *Béla-Gymnasiums*



Die drei Schlüsselfiguren:

der unbescholtene Professor (Barnabás Barna),  
seine dümmliche Frau (Krisztina Tajmanov)  
und der alles erledigende Priester Riesling (Balázs Kubovics)

*Leiter der Theatergruppe: Dr. János Mayer*



## Nachwuchs

### Briefe von Greta

Diktirt von Greta, abgeschrieben von Mami  
Baja, den 23.05.2009

An meine lieben künftigen Freunde,



es ist soweit, meine lieben Freunde! Ich bin kein Baby mehr, letztes Wochenende bin ich drei Jahre alt geworden! Ab August werde ich den Kindergarten besuchen, ich kann allein meine Schuhe an- und ausziehen, mich ausziehen und mich allein auf die Toilette setzen. Was braucht man mehr, um sagen zu können, dass man schon ein richtiges „nazslány“ (großes Mädels) geworden ist?! Das zeig' ich auch meinen Verwandten mit meinen in den Himmel gestreckten Armen, wie groß ich schon bin.

Mein Geburtstag wurde – wie immer – ordentlich von meiner Familie gefeiert. Diesmal gab es auch Blumen in Hülle und Fülle und auch schöne Geschenke: einen Kleiderschrank von meinen Großeltern mütterlicherseits habe ich bekommen, und sie wunderten sich, dass ich auch den Schrank und das Regal für meine Spielzeuge zu schätzen weiß. Warum denn nicht? Wie oft muss ich

noch sagen und beweisen, dass ich schon groß bin?! Ich habe von meinen anderen Großeltern Mrs. Noris bekommen. Sie ist mein erstes Laptop. Sie spricht zu mir und gibt mir Aufgaben (Formen, Farben und Figuren zuordnen – auch Buchstaben und Zahlen, aber die kenn' ich noch nicht), die ich schon mehr oder minder lösen kann.

An meinem Geburtstag gab es dieses Jahr etwas Einmaliges: Meine liebe Erzieherin Kitty hat an dem Tag geheiratet und als Überraschung brachten uns unsere Eltern zum Rathaus hin, um Blumen zu streuen. Das war fantastisch! Alle schön angezogen, Kitty sah aus wie eine Prinzessin und alle meine „Kollegen“ waren da und wir haben pflichtbewusst gearbeitet: Kittys Kleid schwamm in Rosenblüten!

In den nächsten Wochen gibt es so viel Spannendes noch, was ich kaum erwarten kann: Es gibt nächstes Wochenende Kindertag. In der Kinderkrippe gibt es dann alles Mögliche: Pony reiten, Feuerwehrauto, Polizeiwagen und weitere Überraschungen für uns. Mami sagt immer, dass sie um das Pony und um die anderen Kinder Angst hat, wie sie aufs Pony kommen können, wenn ich schon einmal darauf bin. Mal sehen, wer mich da runterholen kann! Wenn das vorbei ist, dann fahren wir am gleichen Wochenende auch in mein Lieblingsbabapantschi (=Freibad). Ich freu' mich schon riesig darauf!

Danach kommt „ballagás“ (Abschiedsfeier) in der Kinderkrippe. Alle Mamis und Papis werden kommen und wir werden ihnen ein kleines Programm vortragen. Wir bereiten uns schon darauf vor. Ich kann jede Menge Reime und Lieder und wenn ich die richtig sage, dann krieg ich ein Gummibärchen von meiner Erzieherin. Hoffentlich vergessen meine lieben Verwandten nicht, was es sich ziemt und ich bekomme wieder schöne Blumensträuße von ihnen.

Diesmal möchte ich euch zwei Bilder schicken: Auf dem einen bin ich von den schönen Blumen an meinem Geburtstag umgeben und auf dem anderen bin ich mit meinen „Kollegen“ bei der Arbeit auf der Hochzeit.

Ich wünsche euch angenehme Sommertage und einen schönen Urlaub im Sommer!

Mit lieben Grüßen

eure Greta





## Projekt

# Nationalitätentag in der Grundschule des Ungarndeutschen Bildungszentrums

*Riesenerfolg des Nationalitätenprojekttag im UBZ am 03.04.2009*

Nach Spuren suchen und Spuren hinterlassen - hätte auch unser Motto sein können.

### Wie es überhaupt dazu kam, einen derartigen Projekttag zu organisieren?

Nach langjährigen Erfahrungen mit der traditionellen „Szeghő Lászlóné“ Schulwoche schlugen die Direktoren eine Änderung vor. Unsere Grundschule organisierte Jahr für Jahr die Deutschwettbewerbe. Nun standen wir vor einer neuen Herausforderung, diesmal hieß es, die Minderheitenschulen sollen keine üblichen Wettbewerbe veranstalten, sondern etwas „erfinden“, was ihr Profil noch stärker zur Geltung bringt.

Da sich unser Institut schon immer auch für die Zusammenarbeit mit anderen Schulen mit deutschem Nationalitätenunterricht verantwortlich fühlte, hatten wir jetzt wieder mal einen Anlass, diese Schulen zu einem Gespräch einzuladen und sie mit unserer neuesten Idee zu „übereinnahmen“, nämlich einen Nationalitätenprojekttag zu organisieren. Als Thema wählten wir „Ungarndeutsche Bräuche und Sitten“. Ziemlich umfangreich, nicht war? Wir wollten aber „freie Hand“ geben, der freie Lauf der Fantasie und die Kreativität der Kollegen sowie Schüler war nur erwünscht. Jede Schule, die sich meldete, sollte sich durch 5-8 Schüler vertreten und sich mit einem Projekt von 10 Minuten zum Thema vorstellen. Folgende Schulen haben unserer Einladung gefolgt und waren bereit mitzumachen: Hajosch, Gara, Jerking, Nadwar, Waschkut, Bácsborsód, Jánoshalma, Tschasartet, „Központi-Alsóvárosi Bildungszentrum in Baje, das Szent László Bildungszentrum in Baje und selbstverständlich das UBZ. Über 100 Gäste aus elf Schulen.



Die Eröffnung ...



die Jury...



... und die Teilnehmer

### Die Aufführungen fanden am Vormittag statt.

Was da alles zu sehen bzw. mitzerleben war! Darüber kann ich nur mit Worten der Begeisterung schreiben! Ideenreiche, abwechslungsreiche Aufführungen, Powerpoint-Präsentationen auf neueste Art, flinke Beine, schöne Trachten, Kinder tanzten, wir auch, fast... Szenen in der Mundart vorgetragen (wer sie verstand, schmunzelte dabei).

Schon die Titel der Produktionen lassen ahnen, wie reich die Aufführungen an Ideen und Vortragsweisen waren:



## „Ungarndeutsche Osterbräuche“ - vorgetragen von dem Bildungszentrum Központi- Alsóvárosi in Baje



Die Grundschule des Ungarndeutschen Bildungszentrums organisierte am 3. April 2009 in der „Szeghő Lászlóné“ Schulwoche einen Projekttag zum Thema „Ungarndeutsche Volkskunde“.

Aus der Grundschule des „Központi-Alsóvárosi“ Bildungszentrums nahmen wir an diesem Projekttag mit neun Kindern (Farkas Anna Virág, Gill Krisztina, Kovács Péter, Kovács Veronika, Rekettye Péter, Szilaski Martina, Tóth Bence, Török Szimonetta, Urlauber Bence) aus der Klasse 4a teil. Wir arbeiten mit diesen Mädchen und Jungen schon seit der ersten Klasse erfolgreich zusammen.

Der Titel unseres Projekts war: Ungarndeutsche Osterbräuche. Dieses Thema war zur Zeit sehr aktuell und passte auch gut zu unserem Lehrplan.

Wir beschäftigten uns in den Deutschstunden fast einen Monat lang mit dem Osterfest. Wir lernten Volksreime

über Ostern, dann zeichneten wir Illustrationen dazu. Von den vielen Osterbräuchen lernten wir das Ratschen in der Karwoche und das Eierfärben detailliert kennen. Wir selbst färbten Eier mit Naturfarbe. Mit drei Pflanzen (Zwiebelschale, Rote Rübe und Petersilie) versuchten wir die Eier traditionell zu bemalen. Wir mussten die Pflanzen möglichst klein schneiden und in einem Topf mit Wasser zum Kochen bringen. Dann mussten wir das Ei für 10 Minuten in das sprudelnde Wasser legen. Für eine kräftige Farbe mussten die Eier noch länger im Wasser liegen. Jeden Schritt dieses Prozesses fotografierten wir auch. Die Kinder waren sehr neugierig darauf, welche Pflanze die beste Naturfarbe gibt. Der Gewinner wurde die Zwiebelschale.

Die Schülerinnen und die Schüler freuten sich sehr darüber, dass sie alles selbst erfahren konnten.

Die Kinder präsentierten dem Publikum unsere Arbeit über die ungarndeutschen Osterbräuche in einem lustigen Vortrag mit Fotos. Sie traten in der Volkstracht als erste Gruppe auf die Bühne und konnten dann noch weitere interessante Projekte am Vormittag erleben.

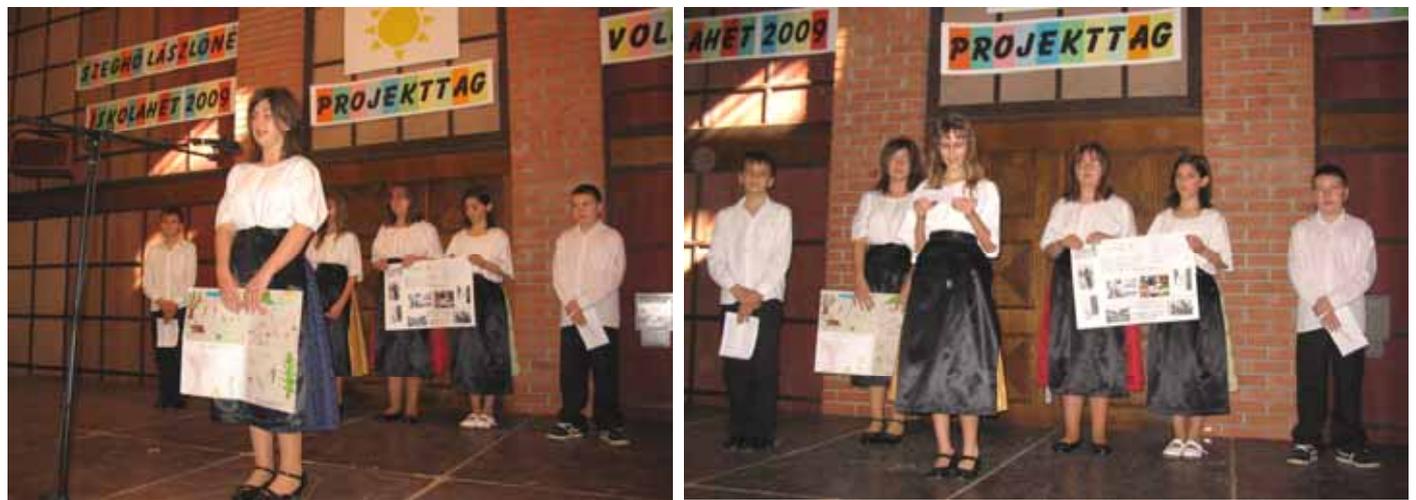
Besonders wohl fühlten sich die Kinder am Nachmittag bei dem Töpfer. Begeistert versuchten sie aus der Tonmasse zum Beispiel eine kleine Schale zu zaubern.

Am Ende waren sie ein bisschen enttäuscht, denn nicht alle Gruppen bekamen für ihr Projekt von der Jury einen Preis, aber sonst brachten sie viele schöne Erlebnisse und neue Erfahrungen nach Hause mit.





*„Jahreszeiten“- vorgetragen von dem Bildungszentrum Gara- Bácsszentgyörgy*



*„Ein Winterabend“- vorgetragen von der Grundschule Györköny-Bikács-Pusztahencse*





## „Maibaumtanz“ - vorgetragen von der Grundschule Hajosch

Die Hajoscher Schüler schrieben ihren Bericht in der Mundart:  
Am cvuátauzednáj tá trittá áprellá hat ajzá suáll á ájladeng kriát uftá Projekttag, mo alf suállr an taájl- knammá háud. Em faármittag háud t suállr iáran faártrág ájcajged.

Ajzán faártrág: Maájátáncá. Puábá háud ti medlá en maájábúm kstéllt, and ta hádszi éll szanteg tánced. T medlá háud khipfl and tr váj praacht, t puábá háud tr muzikánt cált. Teánni teg szeánd kúcvajlig kszáj véll ta ist piz maárgisz táncid vaará.

A picle háamá kruábed, an nach háamá fan ti feárbrlampá and fam kúgruccá láub pabáná kmacht. Enrá stúbá denná háamá teutsche and svebise aufkábá kmächt. Am end háamá élligi tánced. Élligi háud á átenká kriát.

Ajzán auftrág ist tr bést kszáj, am déz háamá nómal teáffá auftreáttá. Ibr téz háamá íz stárk kfrájt. ☺

Fuszenecker Csilla, Jászfi Evelin



## „Lustig ist das Waschkuter Leben“

Die Schüler der Waschkuter Grundschule haben sich begeistert auf den Projekttag im Bildungszentrum vorbereitet. Sie haben sich ein Projekt mit dem Titel „Lustig ist das Waschkuter Leben“ ausgedacht. Nach dem Volkslied „Lustig ist das Zigeunerleben“ haben die Schüler darüber einen Text geschrieben, wie froh und fleißig die Schüler und die Lehrer in der Waschkuter Grundschule lernen und arbeiten. Das Gedicht von Hansjörg Martin „Das große Schwindellied“ zeigt auch, dass unsere Schüler manchmal richtig witzig sind. Zum Schluss haben die kleinen Tänzer Waschkuter Volkstänze mit Ziehharmonika-Begleitung vorgetragen.





Wir haben mit den Vorbereitungen auf den Projekttag im Januar angefangen. Zwei Schülerinnen haben den Text des Volksliedes „Lustig ist das Zigeunerleben“ umgeschrieben. Darüber haben wir viel gelacht. Dann haben sich zwei Schüler aus der dritten Klasse zum Vortrag eines Gedichtes gemeldet. Die Schüler aus der dritten, vierten und fünften Klasse haben Waschkuter Volkstänze gelernt und unsere Leiterin hat eine kleine Choreographie zusammengestellt. Wir haben vor dem Projekttag viel geübt. Manchmal war es ein bisschen anstrengend, aber es hat sich gelohnt.

Als wir im Bildungszentrum angekommen waren, sahen wir gleich die Bühne. Wir waren aufgeregt und konnten kaum erwarten, dass auch wir auf die Bühne treten. Wir haben einen großen Applaus bekommen. Die Vorstellungen der anderen Schulen waren interessant. Wir haben sogar Bekannte getroffen.

Nach dem feinen Mittagessen waren die Handwerkerbeschäftigungen sehr interessant. Wir haben kleine Osterhasen und Puppen gemacht, danach an einem Museumrallye teilgenommen. Hier haben wir viele interessante Informationen über Ostern erfahren.

Am besten hat uns das Tanzhaus gefallen. Wir haben auch neue Tänze gelernt.

Es war ein sehr schöner und lustiger Tag. Wir hoffen, dass wir auch im nächsten Schuljahr an so einem Programm teilnehmen können.

*Nóra Schoblocher und Zita Nagy aus der Klasse 5 der Waschkuter Grundschule*



### *„Herbergsuche heute“*

Wir sind die Klasse 6a und besuchen die Hunyadi Grundschule in Jánoshalma. Unsere Klasse ist eine Spezialklasse mit Nationalitätenunterricht. Das Deutschlernen macht uns Spaß, weil wir in den Stunden sehr viel spielen dürfen. Unser Motto ist: Die Stunde, in der nicht gelacht wurde, ist keine gute Stunde. Seit Jahren spielen wir Theater. Damit können wir auch unsere Sprachkenntnisse vertiefen.

Zu Weihnachten haben wir unsere Eltern und Lehrer mit unserer alternativen "Herbergsuche" überrascht. Mit dem Stück konnten wir einen Spiegel vor uns halten. Jeder konnte sich erkennen und Gedanken über sich selbst machen. Nach der Vorführung wurde uns klar, dass die Geschichte von Josef und Maria immer noch lebt und aktuell ist. Wir sind froh, dass wir das Glück hatten, am Nationalitäten-Projekttag teilnehmen und mitspielen zu können.

Liebe Grüße von uns allen: *Dudás Mónika, Szekeres Melitta, Rácskai Dávid, Rab Bálint, Petróczky Péter, Rabb Hajnalka, Buzder Renáta, Maruzsa Renáta, Vavró Dorottya, Lógó Tiborné*





## „Frühling und Ostern bei den Ungarndeutschen“



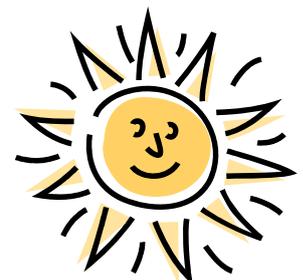
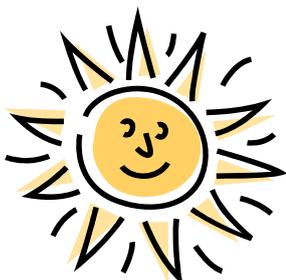
Ein Projekttag im UBZ! Es war fantastisch! Um 8 Uhr kam unsere Lehrerin, Hajni néni und wir fuhren nach Baja. In der Schultür warteten die Lehrerinnen des UBZ auf uns und sie waren sehr freundlich und nett. Wir bekamen ein Klassenzimmer, da konnten wir unsere Taschen und Mäntel lassen. In der Aula waren die Gruppen aus Tschasartet, Hajosch, Nadwar, Baja...

Die Direktorin begrüßte die Kinder und danach begannen die Präsentationen. Dann waren wir schon ganz aufgeregt. Wir kamen nach Janoshalma. Unsere Lehrerin saß beim Computer und wir standen auf der Bühne. Das machten wir gut! Hoffentlich! Hajni néni sagte: „Gut gemacht Kinder!“ Sie war froh und zufrieden!

Nach den Präsentationen kamen die interessanten Aufgaben. Wir durften die Honigkuchen ausmalen und die gotische Schrift kennen lernen und komische Dinge beobachten. Zum Schluss war ein Tanzhaus in der Aula mit einer Lehrerin aus dem UBZ. Wir tanzten Marsch und den Spielmann. Dieses Programm gefiel uns auch.  
Danke schön für diesen schönen Tag!

*Die Schüler der Moholy Grundschule in Bácsborsód*

## „Sprüche und Geschichten in der Mundart von Tschasartet“





## „Frühlingsbräuche“

Unsere Schule hat sich für den im Rahmen der „Szeghő László“ Schulwoche veranstalteten Nationalitäten-Projekttag mit einer Frühlings-Spielsammlung vorbereitet.

Als Grundlage für unser Programm dienten Lieder, Reime und Sprüche, die die Großmütter und sogar Urgroßmütter ihren Enkeln von Zeit zu Zeit immer noch erzählen.

Unsere Vier- und Fünftklässler tragen diese, von einer Großmutter aufs Tonband vorgetragenen Lieder, Kreisspiele auf der Bühne vor. So z. B. *Ringel, Ringel Rose... oder Häschen in der Grube*.

Im Spiel fängt es dann an zu regnen, die vier Mädchen laufen schnell heim. Die Buben sind nicht so zimperlich, sie treten auf die Bühne und rufen die mit Regenfall verknüpften Bauernregeln wach. Als die Sonne wieder zu scheinen beginnt, zieren sich die Mädels vor den Jungen und wollen sich von ihnen beliebt machen. Das endet aber natürlich mit Hänselei. Schließlich versöhnen sie sich, suchen sich Paare und tanzen... „Ich seh’ dich“. Die Zeit vergeht schnell, es dunkelt schon. Die Kinder verabschieden sich bald.

So endet der Vortrag, der im Dialekt vorgespielt wurde.



Nach den Vorstellungen der einzelnen Gruppen und dem Mittagessen hat auf die Kinder ein erlebnisvolles Nachmittagsprogramm gewartet. Sie haben an verschiedenen Beschäftigungen teilgenommen, wo sie sich mit der Handstrickerei und der gotischen Schrift bekannt machen konnten. Sie haben Reime geschmiedet und Volkstänze erlernt.

Die Teilnehmer sind mit ihren selbst gemachten Werken froh nach Hause gekehrt und am nächsten Tag haben sie ihren Mitschülern in der Schule über ihre Erlebnisse berichtet.

Besonders stolz waren unsere Kinder auf den Sonderpreis, den sie von der Jury „für die beste Vortragsweise“ erhalten haben.

Vándorné Ginder Angéla  
Szent László Bildungszentrum

## „Unser UBZ- Bildschirm“

Schüler des UBZ bereiteten sich mit einer Reportage auf den Projekttag vor.

Im Rahmen eines kleinen Ausflugs besuchten wir voriges Jahr tatsächlich Herrn Skorutyák, den Blaufärber in Bácsalmás. Kaum findet man noch Vertreter von alten Handwerken, Berufen, die noch darüber erzählen können, wie man zu früheren Zeiten arbeitete bzw. lebte.

Wir dachten, es könnte auch für andere interessant sein, was wir vom Meister erfahren haben.

Als Rahmen dachten wir an eine Fernsehsendung, weil heutzutage die Informationen für die meisten Leute durch dieses Medium vermittelt werden, und weil die drei Schüler so dem Publikum auch ihr schauspielerisches Talent zeigen konnten.

Und warum gerade „Unser /UBZ/ Bildschirm“ unsere Sendung hieß, muss, glaube ich, überhaupt nicht erklärt werden.

In der Rolle der Reporterin stellte sich Emese Szilágyi, Schülerin der 7b, vor. Ich fand ihre Aussprache super. György Sánta spielte den Blaufärber Skorutyák überzeugend. Nicht nur mit dem Gesagten, sondern auch mit seiner Mimik und Gestik vermittelte er die Gedanken des Bácsalmás-er Blaufärbermeisters. Gyuri ist Schüler der 5a. Der bescheidene Sohn der Reporterin war Norbert Schauer, Schüler der 7b, der sich interessiert am Gespräch der Erwachsenen beteiligte.

Als Lehrerin bin ich sehr stolz auf meine Schüler.

Rosemarie Kemmer Gerner



Lachende Augen, begeisterte Gesichter, das Gefühl der Zusammengehörigkeit und die Erkenntnis, wie reich wir doch sind und das Gefühl der Verantwortung: Noch sind Spuren da, wie lange sie aber noch vorzufinden sind, liegt tatsächlich an uns... Für den Nachmittag planten wir Beschäftigungen an verschiedenen Stationen. Handwerker richteten hier ihre Werkstätte ein und ließen Schüler Handgriffe ausprobieren, deren Ergebnisse wahre Meisterstücke sein können.

#### Welche Stationen wurden angeboten?

- |                                   |                     |
|-----------------------------------|---------------------|
| 1. Blaufärberei                   | 6. gotische Schrift |
| 2. Lebkuchen zieren               | 7. „Siebenschritt“  |
| 3. Korbflechter und Strohflechter | 8. Dichterwerkstatt |
| 4. Lieschenbearbeitung            | 9. Museums-Rallye   |
| 5. Töpferei                       | 10. Stickerei       |

Die Fotos weisen nach, was alles gemacht wurde.

Mit einem Tanzhaus haben wir unsren Nationalitäten-Projekttag abgeschlossen, dem folgte noch die Bewertung und Preisverleihung der Jury.





„Tradition heißt nicht, Asche zu verwahren, sondern eine Flamme am Brennen zu halten.“

Ich denke, an diesem Tag ist es uns gelungen...

Herzlichen Dank, liebe Kollegen für euer Mitmachen, eure Hilfe und Unterstützung:

*Die Organisatoren: Gabriella Scherer, Katharina Krix, Rosemarie Kemmer Gerner*

*Fotos: György Baráti*



## Kinderecke

### Ergebnisse, Erlebnisse



Nun ist wieder Mai. Die Hitze hat uns von einem Tag auf den anderen „überfallen“. Hart für Schüler, hart für Lehrer. Die Konzentrationsfähigkeit nimmt ab, man wird schneller müde. Die Aufgaben, die unterschiedlichen Programme sind aber vorhanden und warten darauf, erledigt bzw. organisiert zu werden.

Zu den angenehmen, aber auch anstrengenden Beschäftigungen gehören die verschiedenen Wettbewerbe, wie z. B. der traditionelle Prosa- und Rezitationswettbewerb, der von der Landesselbstverwaltung der Ungarndeutschen organisiert wurde. Wir sind sehr stolz auf unsere kleine Mannschaft, die weder an Zeit noch an Energie bei der Vorbereitung sparte. Besonders freuen wir uns über die schönen Ergebnisse. Herzlichen Glückwunsch, liebe Kinder!

Erste Reihe: Zoltán Nagy, 1. Platz, Boglárka Márton, 8. Platz, Gréta Szeitz, 18. Platz, Bettina Emmert, 5. Pl

Zweite Reihe: Zsófia Hofgesang, 6. Platz, Edina Fuszenecker, 10. Platz, Dóra Péterfay, 2. Platz.

Herzlichen Dank an die Eltern und Kolleginnen (**Ildikó Bohner, Ágnes Márton, Mónika Leirer und Barbara Deák, Elisabeth Zorn und Ágota Vujkov, Csilla Puruczki, Rosemarie Kemmer Gerner**) für die Vorbereitung!

Auch beim Landeswettbewerb in deutscher Sprache und Literatur haben unsere Schüler eine super Leistung gebracht.

**Dóra Péterfay** (7.Klasse - Vorbereitung: Rosemarie Kemmer Gerner) ist die zweite, **Dániel Conradi** (8.Klasse - Vorbereitung: Katharina Krix) ist der dreizehnte geworden.

Zum Landeswettbewerb in Ungarndeutscher Volkskunde ist **Bianca Szántó** (8.Klasse - Vorbereitung: Csilla Puruczki) eingeladen worden und mit einem elften Platz nach Hause gekommen. Toll gemacht!

Bei uns im UBZ bekommen manchmal auch Eltern Hausaufgaben. Besonders praktisch kann es sein, wenn die Mutter zugleich eine Kollegin ist, die einen prächtigen Sohn hat, der sogar den ersten Preis gewinnt. (Wenn schon, dann schon ...) Na, hab ich mir gedacht, jetzt schlägst du zwei Fliegen mit einer Klappe. Das Thema hast du schon (Rezitationswettbewerb) und da die Kollegin den Sieg ihres Sohnes miterleben durfte, bittest du sie eben darum, ihre Eindrücke, Gefühle mit uns zu teilen. Hab' ich auch getan. Liebe Ildi Bohner, danke, dass du bereit warst, mitzufahren und über das Erlebte zu schreiben! Wir freuen uns mit Dir!

### Sieg mit Pippi Langstrumpf



Es gibt jedes Jahr einen Zeitraum, in dem man darüber nachdenken muss, was dieses Jahr beim Rezitationswettbewerb vorgetragen wird. Ich wollte ein zu meinem Sohn passendes Werk suchen. Aber wie sollte das sein? Ein bisschen frech? Oder witzig? Da bei uns zu Hause damals ständig Pippi Langstrumpf gesungen, gesehen, gehört oder gelesen wurde, kam ich schnell auf die Idee, er sollte etwas über seine Lieblingsfigur vortragen. So kam Pippi jeden Abend als Gute-Nacht-Geschichte und dann haben wir gemeinsam einen Teil aus dem Buch ausgewählt. Das fanden wir beide ganz lustig, aber das Einstudieren des Textes war sowohl für Zozo, als auch für mich eine harte Arbeit. Aber es war nicht umsonst, die erste Belohnung kam mit dem ersten Platz auf Komitatsbene. Zozo zeigte allen Teilnehmern, wie sehr man sich über den Sieg freuen kann. Und für mich war es am Schönsten, als er zu Hause zu mir kam, um Danke zu sagen. Er deutete darauf hin, dass es nicht nur sein Sieg sei, sondern von uns beiden: „Du hast Mutti so viel Zeit mit mir verbracht, geübt, geübt und nochmals geübt, aber es hat sich gelohnt, und ich

danke dir dafür.“

Und wie ich mich in Budapest gefühlt habe, als ich erfuhr, dass er gewann? Es ist leider in Worten nicht auszudrücken. Eins ist sicher: Dass ich die stolzeste und glücklichste Mutter war, als ich mit von Freudentränen durchflossenen Augen die von mir gebastelte Pippi-Puppe zur Bühne brachte, damit er vor den mehreren hundert Zuschauern der Preisverleihung zeigen kann, dass er wirklich der Beste ist.

Ildikó Bohner



**Der Mai ist in den meisten Schulen auch mit den Klassenfahrten verbunden. Im UBZ haben die Sechstklässler und die Klasse 7b zwei angenehme, erlebnisreiche Tage hinter sich. Wo sie waren und was sie erlebten, erzählen sie selber.**

## Unsere Klassenfahrt

Wir sind am 22-ten Mai um 8 Uhr abgefahren. Der Bus war klein und drin war es sehr heiß. Während der Fahrt haben wir sehr viel gelacht. Endlich sind wir angekommen.

Unsere erste Station war Solt-Révbérpuszta. Dort waren verschiedene Tiere: Pferde, Rinder, Ziegen, Esel, Hähne, Hühner, Gänse und Kühe. Wir haben an der Pusztaolympiade teilgenommen. Die „Disziplinen“ wie Seilziehen, Sacklauf, Holzwerfen waren interessant. Leider haben die Jungs gewonnen. So schlimm war es für uns Mädchen aber auch nicht. Bis zum Mittagessen haben wir noch eine Kutschenfahrt mitgemacht. Wir haben um 2 Uhr zu Mittag gegessen. Das Mittagessen war Fleischsuppe, Pörkölt und Kuchen aus Maismehl. Danach haben wir eine Pferdeaufführung gesehen, die sehr spannend und witzig war. Für gute Laune sorgte der Esel Magdi und sein Tschikosch. Später haben wir Einblick in einige Berufe, wie Weber, Kerzengießer, Schmied, Töpfer, Möbelschmied gewonnen. Um 4 Uhr war das Programm zu Ende und es ging nach Kalocsa. Unser



Weg führte zu unserer Unterkunft, die in einem Internat war. Gegen halb 7, nachdem wir uns frisch gemacht hatten, besuchten wir die Schachler Familie. Louis ist nämlich unser neuer Mitschüler und sein Vater war so nett, uns eingeladen zu haben. Als wir dann wieder im Internat waren, verbrachten wir die Zeit mit Kartenspielen, Gesprächen usw. Nach dem Zapfenstreich versuchten wir zu schlafen... die Nacht war anstrengend...

Am nächsten Tag nahmen wir am „Kalocsa-Programm“ teil, das aus dem Besuch der wunderschönen erzbischöflichen Bibliothek und der Schatzkammer sowie des Paprikamuseums bestand. Ein besonders

schönes Erlebnis war, dass wir in der Kirche sogar ein Orgelspiel hören durften. Nach dem Mittagessen sind wir weiter nach Hajosch gefahren. Die Mutter unserer Mitschülerin Bella, Frau Ildikó Koch, hat uns erwartet, herzlich begrüßt, und vom ungarndeutschen Dorf Hajosch erzählt. Wir haben das Zentrum mit dem Jagdschloss, der Kirche und dem Kreuzweg besichtigt. Die Klassenfahrt war sehr interessant und lehrreich, wir haben sehr viel gelacht, gelernt und wir haben uns keine Minute gelangweilt.

Danke Frau Gerner und Herr Véték!



Emese Szilágyi 7b

## Zwei Tage unterwegs

Am Freitag in der Früh sind wir erwartungsvoll aufgewacht. Seit Wochen planen wir alle wichtigen Details unserer Klassenfahrt: Wer sitzt neben wem im Bus, wer schläft mit wem in einem Zimmer usw. Wir hofften auf ein schönes Wetter und als wir kurz vor halb acht auf den Bus warteten, sahen wir, dass es mit dem Wetter klappen wird. Das war ein gutes Zeichen und wir stiegen froh und glücklich in den Bus.

Unsere erste Station war Stuhlweißenburg/Székesfehérvár. Wir machten bei der Bory-Burg halt. Jenő Bory baute diese Burg als Zeichen seiner Liebe zu seiner Frau. Viele andere Künstler halfen ihm bei dem Bau. Die Burg fanden wir sehr schön. Zuerst machten wir einen Spaziergang im Garten und im Hof. Der Garten ist zurzeit voller Blumen. Der Hof mit den vielen Statuen – z. B. von den Königen Ungarns – ist sehr interessant. Dann gingen wir in den zwei Türmen auf und ab. Wir machten viele Fotos, auch ein paar Bilder über unsere Klassen, die 6a und die 6b.

Die zweite Station auf unserer Reise war der Ruinengarten in Stuhlweißenburg. Hier ruhen vermutlich unsere großen Könige



wie Sankt Stefan und sein Sohn Emmerich. Wenn wir richtig nachdenken, ist es immer interessant und erhebend an so einem Ort zu sein, wo auch schon unsere Ahnen und große Persönlichkeiten standen.

Nach der Geschichtsstunde aßen wir ein Eis. Das tat gut in der Hitze.

Dann fuhren wir nach Veszprém weiter. Veszprém fanden wir mit der Brücke in der Stadt und mit der Kluft sehr schön. Im Tierpark waren die Waschbären, die Affen und die Surikatas am interessantesten. Die Surikatas rannten auf die Straße, wir konnten sie fast streicheln. Die Affen machten Quatsch und die Waschbären schliefen faul auf einem Baum.

Am Nachmittag kamen wir im Schülerheim an, wo wir die Nacht verbringen wollten. Zuerst erforschten wir neugierig alle Zimmer und das Bad und dann packten wir unsere Sachen aus. Um sechs Uhr gab es Abendessen. Nach dem Abendessen gingen wir in die Stadt. Wir wollten die Stadt besichtigen, die Statuen von Sankt Stefan und Gisela, die Gisela Kapelle und die Kluft anschauen, aber es fing an zu regnen und wir mussten ins Schülerheim zurück. Das war abenteuerlich.

In der Nacht gab es einen Sturm, aber davon nahmen wir nicht viel wahr, da wir noch bis spät in die Nacht miteinander spielten und uns lange in unseren Zimmern unterhielten.

Am nächsten Morgen gab es um acht Frühstück. Vor dem Frühstück packten wir unsere Taschen ein und räumten die Zimmer auf. Nach dem Frühstück fuhren wir nach Herend. Dort besichtigten wir die Minimanufaktur der Porzellanfabrik und das Porzellanmuseum. Beide fanden wir interessant. Besonders schön waren im Museum die alten Porzellanvasen und die großen Porzellanteller. In der Manufaktur erlebten wir, wie viel Geduld und Professionalität man zu der Arbeit mit dem Porzellan braucht, und wir erfuhren, dass diese Porzellangegegenstände sehr teuer sind.

Nach dem Besuch in Herend fuhren wir nach Bánd zum Mittagessen. Es war sehr lecker und ausgiebig. Danach fuhren wir weiter nach Zirc. Dort suchten wir den Botanischen Garten auf, in dem wir noch einen Spaziergang machten und uns die wunderschönen Blumen und die riesigen, alten Bäume anschauten.

Auf dem Weg nach Hause spielten wir miteinander, sangen Lieder und hörten Musik. Wir betrachteten die Gegend und bemerkten den Unterschied zwischen Mittelgebirge und Tiefland. Wir freuten uns, dass das Wetter mitmachte und wir fast alle Programme, die wir einplanten, schaffen konnten. Uns gefiel diese Klassenfahrt sehr gut. Unsere Erlebnisse werden wir ein Leben lang nicht vergessen.



Die Klassen 6a und 6b

**Da Eva Hermann, Schülerin der 5a mich neulich mit einem Aufsatz überraschte, der auch etwas mit einer Klassenfahrt zu tun hat, darf auch dieser nicht aus der „Kinderecke“ fehlen. Hoffentlich wird kein Lehrer und auch kein Schüler eine solche Klassenfahrt mitmachen müssen. Lesen sie nur, dann verstehen Sie sofort, was ich meine!**

### Die Grusel-Klassenfahrt

Vor drei Monaten war die Klassenfahrt. Wir sind in den Schwarzwald gefahren.

Alles war sehr schön und ruhig, nur der Wind wehte leise. Wir wanderten ein bisschen durch den Wald und mir ist aufgefallen, dass an jedem Baum irgend ein Zeichen war. Ein Kreuz, ein Kreis, ein Viereck oder so etwas. Unser Lehrer Herr Glorios hatte eine Landkarte vom Schwarzwald und führte uns irgendwie durch den Wald.

„Das hier ist eine Hunz-Petersilie“, sagte Herr Glorios. „Komisch! So etwas gibt es nur auf dem Feld. Na ja, egal.“

„Aaahh!“, rief jemand aus dem Wald. Wir rannten alle der Stimme nach.

Plötzlich blieb Herr Glorios vorne stehen und starrte auf den Boden. Das Gebüsch war hoch, deswegen habe ich nicht gesehen, wer oder was auf dem Boden lag. Ich rannte weiter nach vorne und als ich endlich ankam, sah ich Nadine auf dem nassen Gras liegen. Nadine ist die Zicke der Schule. Sie hat blond gefärbte Haare. Iiih!! Sie sieht aus wie eine Barbie-Puppe. Doch jetzt war sie ganz blass und war nicht bei Bewusstsein. „Oh mein Gott!“, rief unsere Lehrerin, Frau Nuss als sie vor Nadine stand. Sie hoben sofort ihre Beine und wedelten mit einer Jacke Luft zu. Dann bemerkten wir erst, dass sie nur ein Nachthemd anhatte.

„Wartet mal!“, sagte Bettina, meine

beste Freundin. „Nadine war gar nicht im Bus gewesen. Sie hat sich doch gestern abgemeldet.“ „Du hast Recht!“, sagte Frau Nuss. Als Nadine wieder zu sich kam, wusste sie nicht mehr, was mit ihr geschehen ist. „Die Arme!“ dachte ich. „Ich glaube wir sollten zurück zum Bus gehen“, sagte Frau Nuss. „Finde ich auch“, sagten alle im Chor. „Na dann. Hier entlang“, sagte Herr Glorios und zeigte nach Osten. „Wir kamen aber von Westen!“, widersprach Frau Nuss. „Nein! Wir kamen von Norden!“, sagte Laura, die Klügste in der ganzen Klasse und wenn nicht, sogar in der ganzen Schule. „Egal! Dann gehen wir halt alle Richtung Süden“, sagte Herr Glorios,



um den Streit zu beenden. Wir gingen also in Richtung Süden, als es plötzlich neblig wurde. Wir sahen kaum was. „Bleibt alle dicht bei einander!“, rief Frau Nuss und nahm die Hände von zwei Schülern. Ich ging vor Julia und neben Bettina und Tom. Wir schlenderten weiter. Endlich bemerkte ich eine Lichtung. Wir gingen dorthin, ohne aufzupassen wo die anderen geblieben sind. Ich stand mitten in der Lichtung. Rings um mich waren Bäume. Es war komisch: Wo die

Bäume waren da war der Nebel wie festgeklebt. Ich hörte ein Geräusch. Es war ein Rascheln. Als wäre jemand im Gebüsch. „Okay. Das macht mir Angst“, sagte ich und drehte mich um, aber da war niemand mehr. „Bettina? Julia? Thomas?“, fragte ich mit ängstlicher Stimme. „Hallo? Ist da jemand?“ Ich bekam keine Antwort. Ich drehte mich hin und her, aber ich sah keinen. Langsam ging ich nach hinten und stolperte dabei in einer Wurzel, ich fiel hin. Ich saß auf dem Boden und

ging vor Angst fast an zu wimmern. Das Rascheln wurde immer lauter und meine Angst immer größer. Ich kroch auf allen Vieren rückwärts. Dann stieß ich mit dem Rücken gegen irgendwas Hartes. Ich drehte meinen Kopf langsam um und sah eine schwarze Gestalt mit einer Sense. „Du bist die Nächste“, fauchte sie. „Aaaah!“

*Fortsetzung folgt  
Eva Hermann 5a*

*Zusammengestellt von Rosemarie*

## Stiftung

### *Gemeinnützige Stiftung für die Ungarndeutschen in der Batschka Jahresbericht 2008*

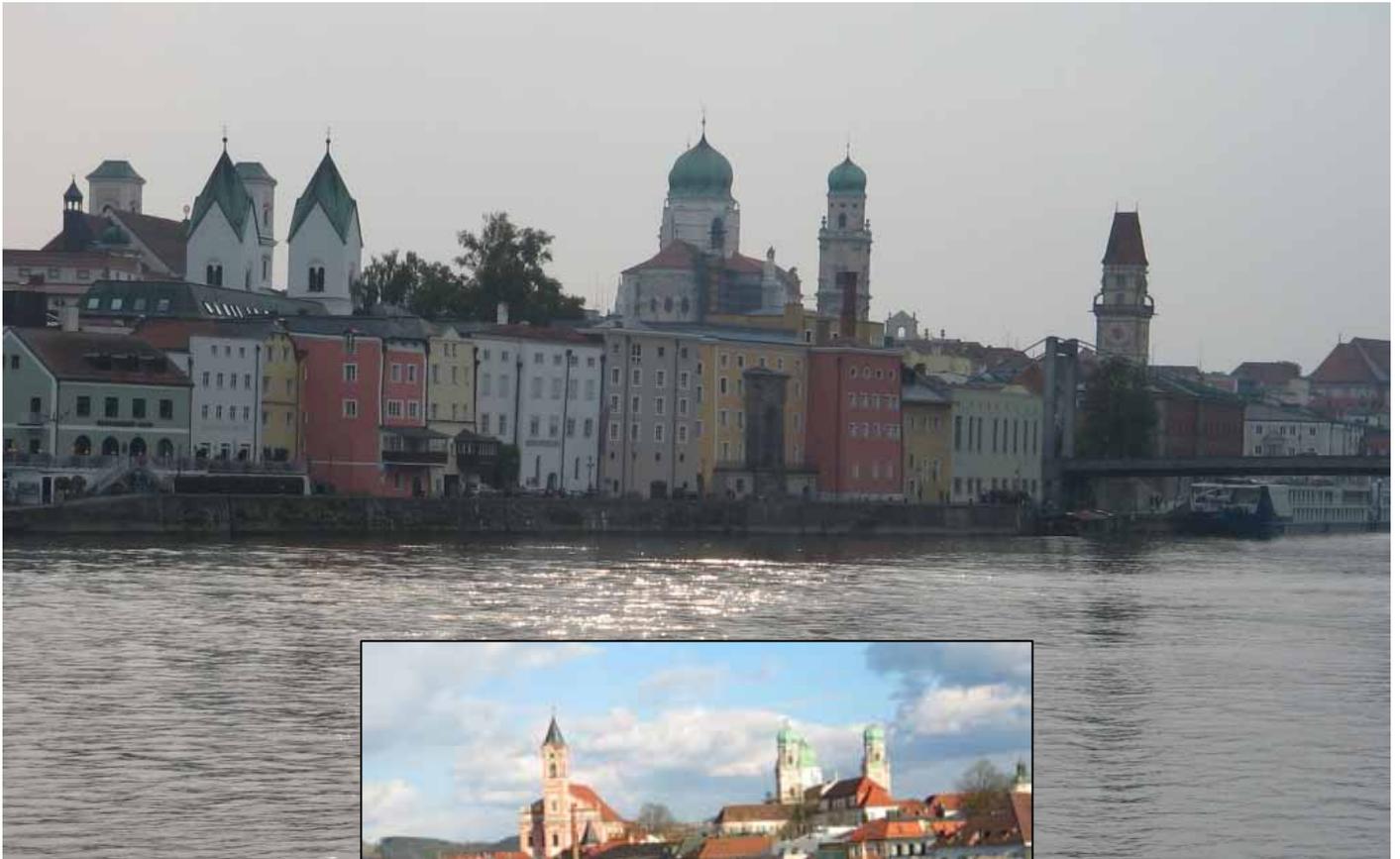
- 1) Die Stiftung wurde am 22. Oktober 1996 gegründet, im Jahre 2000 wurde sie als gemeinnützig eingestuft. Im Mai 2002 fand eine Änderung in den Mitgliedern statt. Die Stiftung wird von einem dreiköpfigen Kuratorium verwaltet, die Mitglieder sind: Terézia Ruff – Vorsitzende, Péter Csorbai – Sekretär und Stefan Hefner – Mitglied.
- 2) Die wichtigsten Ziele der Stiftung: Unterstützung der Ungarndeutschen in Baja bzw. in der Region, Hilfeleistung bei der Durchsetzung ihrer Rechte und Interessen; Pflege und Erhaltung der Muttersprache und der Kultur der deutschen Minderheit. Die Stiftung unterstützt Veranstaltungen, Vorlesungen mit gleichen Zielsetzungen. Zu den Aufgaben der Stiftung gehört auch das Sammeln, Bewahren und Bearbeiten von alten Dokumenten mit musealem Wert.
- 3) Im Jahre 2008 hat die Stiftung einen Fotowettbewerb ausgeschrieben. Damit wollte sie Schüler im Komitat Bács-Kiskun dazu motivieren, die Kultur und die Traditionen der deutschen Minderheit auch auf Bildern zu verewigen. Die Gewinner wurden mit Büchergutscheinen prämiert, die besten Fotos erschienen in der Zeitschrift „Batschkaer Spuren“.
- 4) Da sich die Zielsetzungen der Zeitschrift *Batschkaer Spuren* in denen der Stiftung wiederfinden, ist es für die Stiftung ein wichtiges Anliegen, die Druckkosten des vierteljährlich erscheinenden Blattes zu übernehmen.
- 5) Nachdem sich die Stiftung im Dezember 2008 erfolgreich bei der lokalen Deutschen Minderheitenselbstverwaltung um eine Geldsumme von 408 Tausend Forint beworben hatte, konnte der Kauf von technischen Geräten (digitale Kamera und Lap-Top) finanziert werden.
- 6) **Bilanz des Jahres 2008** (in tausend Forint)
 

a)	Startsumme am Jahresanfang	<b>1094</b>
b)	Einnahmen der Stiftung	<b>1062</b>
	Im Detail:	
	1.) aus dem Staatsbudget (1% der Steuer)	149
	2.) von der lokalen Minderheitenselbstverwaltung	710
	3.) Unterstützung anderer Selbstverwaltungen	155
	4.) Privatpenden	17
	5.) Unterstützung aus dem Ausland (110 Euro)	28
	6.) Sonstige Einnahmen (Bankzinsen)	3
c)	Ausgaben	<b>384</b>
	Im Detail:	
	1.) Büchergutscheine für den Fotowettbewerb	23
	2.) Druckkosten (Batschkaer Spuren)	347
	3.) Bankgebühren	14
d)	Kauf von technischen Geräten	<b>408</b>
e)	Ergebnis	<b>270</b>
f)	Startsumme im nächsten Jahr	<b>1364</b>
- 7) Die Mitglieder des Kuratoriums erhielten für ihre Tätigkeit keinerlei finanzielle Gegenleistungen.





## Auf den Spuren der Einwanderer



Passau



Fotos: Josef Gaugesz

## Danksagung



Die deutschsprachige Kirchengemeinde in Baje bedankt sich recht herzlich bei Kaplan **Huba Vass** für seine Tätigkeit in der Innenstädtischen Kirche. Herr Vass hat sich immer für den deutschsprachigen Gottesdienst in unserer Stadt eingesetzt und auch selbst die Messe in deutscher Sprache zelebriert. Da er in Siebenbürger geboren ist, war bzw. ist es ihm natürlich, dass die Minderheiten ihren Gottesdienst in ihrer Muttersprache feiern wollen, weil das eine wichtige, Gemeinschaft bildende Kraft bedeutet.

Leider wurde Herr Huba Vass nach seiner erfolgreichen Tätigkeit aus unserer Stadt versetzt. Wir wünschen ihm zu seiner Berufung viel Erfolg, Ausdauer und gute Gesundheit, und hoffen zugleich, dass der Erzbischof einen solchen Nachfolger schickt, der bei der Fortsetzung der deutschsprachigen Messe behilflich ist.





## Schmunzelecke

Zwei Betrunkene verlassen ein Lokal. Sie beginnen zu diskutieren welche Farbe der Mond hat. Der eine meint grün und der andere sagt, er wäre blau. Nach einer Weile sagt der eine: "Weißt du was? Fragen wir doch den Polizisten da vorne, der wird es wissen." Gesagt getan. Sie gehen zum Polizisten und fragen ihn: "Herr Wachtmeister, welche Farbe hat der Mond grün oder blau?" der Wachtmeister dreht sich um und antwortet: "Ja welchen Mond meint ihr denn? Den rechten oder den linken?"



Nach der erneuten Niederlage macht der Trainer mit seiner Mannschaft einen Rundgang durch das Stadion: "So, Jungs", sagt er, "wo die Fotografen sind, wisst ihr ja. Den Standort der Fernsehcameras kennt ihr auch – und nun zeige ich Euch noch wo die Tore stehen!"



Gespräch zwischen Mann und Frau vor der Hochzeit:

Er: "Na endlich, ich habe schon so lange gewartet!"  
 Sie: "Möchtest du, dass ich gehe?"  
 Er: "Nein! Wie kommst du darauf? Schon die Vorstellung ist schrecklich für mich!"  
 Sie: "Liebst du mich?"  
 Er: "Natürlich! Zu jeder Tages- und Nachtzeit!"  
 Sie: "Hast du mich jemals betrogen?"  
 Er: "Nein! Niemals! Warum fragst du das?"  
 Sie: "Willst du mich küssen?"  
 Er: "Ja, jedes Mal, wenn ich Gelegenheit dazu habe!"  
 Sie: "Würdest du mich jemals schlagen?"  
 Er: "Bist du wahnsinnig? Du weißt doch wie ich bin!"  
 Sie: "Kann ich dir voll vertrauen?"  
 Er: "Ja."  
 Sie: "Mein Schatzi!"

Sieben Jahre nach der Hochzeit: Text einfach nur von unten nach oben lesen!



Geht eine Frau zum Arzt. Der Arzt fragt die Patientin: "Was kann ich für Sie tun?"  
 Darauf antwortete die Patientin: "Herr Doktor, ich habe vor einer Woche aus Versehen einen Zehn-Euro-Schein gegessen und wenn ich jetzt auf Toilette gehe, kommt nur Kleingeld raus!"  
 Da antwortete der Arzt: "Liebe Frau, das ist doch kein Wunder, Sie sind ja auch in den Wechseljahren!"



Die Lehrerin sagt: "Wer mir einen Satz bildet, in dem "Samen" und "säen" vorkommt, der darf sofort nach Hause gehen."  
 Fritschen meldet sich: "Guten Tag zusammen. Morgen säen wir uns wieder."

Die Mutter wundert sich, was das Baby wohl haben mag. Es weint ausdauernd und ohne Pause. Da fragt der Bruder: "Hast Du denn keine Gebrauchsanweisung dazubekommen?"



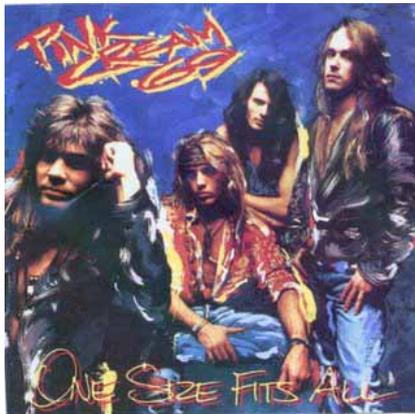
"Angeklagter, bekennen sie sich schuldig?"  
 "Nein, tue ich nicht!"  
 "Haben Sie ein Alibi?"  
 "Was ist ein Alibi?"  
 "Das heißt, hat Sie jemand gesehen, als der Diebstahl verübt worden ist?"  
 "Nein, zum Glück niemand..."

Zeugnistag. Der Sohn von Zahnarzt Bohrmann kommt nach Hause.  
 "Na, Max", ruft der Vater, "wie schaut's denn aus?"  
 "Also", sagt Max, "es wird jetzt vielleicht ein ganz kleines bisschen weh tun ..."



Für Jugendliche

## Subjektive Rockgeschichte V Multikulti aus Karlsruhe- PinkCream 69



Man kauft nur selten Platten nach den Covers. Als aber der Verfasser dieser Zeilen irgendwann im Jahre 1991 einen blauen Umschlag in einem Szegediner Schaufenster gesehen hatte, konnte er nicht widerstehen und damit begann eine Beziehung, die bis heute erhalten blieb. Das Cover strahlte vor Lebensfreude und wirkte so frisch wie keines der anderen Bands zu jener Zeit. Von der Band konnte man in Ungarn damals noch nicht viel wissen, ich hörte zumindest, dass sie im Vorjahr im Vorprogramm von *White Lion* gespielt hat. Dies reichte mir die Platte zu kaufen und als aus den Lautsprechern der Opener *'Livin' My Life for You'* ertönte, war ich gleich gefangen genommen. Die Musik klang zwar eher nach amerikanischen oder noch mehr nach skandinavischen Bands als nach den von mir bekannten deutschen Kollegen, aber die Energie, die aus diesem Song strahlte, war einzigartig. Wie es sich später ermitteln ließ, war *'One Size Fits All'* bereits das zweite Album der Band *Pink Cream 69*, die 1987 vom Sänger *Andi Deris*, dem Gitarristen *Alfred 'Koffl' Koffler* und dem griechischen Trommler *Kosta Zaphiriou* gegründet wurde. Etwas später stieß der Bassist *Dennis Ward* zur Truppe hinzu, der als Sohn eines in Deutschland stationierten amerikanischen Soldaten gerade zum richtigen Zeitpunkt am richtigen Ort auftauchte. Die Gruppe benannte sich nach einem berühmten rosaroten Cocktail, aber die Zahl 69 sorgte auch für die nötige Provokation. Einen in Westdeutschland größeren Namen machte sich die Combo, als sie den von der Zeitschrift *Metal Hammer* ausgeschrieben

Nachwuchswettbewerb gewann. Dies brachte ihnen gleich einen Plattenvertrag und ihr Debutalbum konnten sie mit dem berühmten Produzenten Dirk Steffens aufnehmen. Auf dem Album dominiert die hohe Stimme von Deris. Außerdem enthält das Album einige bärenstarke Lieder (*'Take Those Tears'*, *'Rolling Down the Thunder'*, *'Sugar for Love'* und vor allem *'Only Wanna Be for You'*), deren Texte sich zwar alle im Themenkreis Frauen, Liebe, Partys bewegen, aber keineswegs klischeehaft sind. Der gute Vertrag verhalf sie zu guten Tourmöglichkeiten, darunter vor *White Lion* durch (West-)Europa.

Kurz darauf entstand das vom weltberühmten deutschen Tontechniker *Michael Wagener* gemischte Zweitling *'One Size Fits All'*, das sogar das starke Debut toppen konnte. (Für mich bis heute das stärkste Album der Bandgeschichte, ein wahres Melodic-Metal Meisterwerk.) Die Platte besteht nur aus Schlagern, seien sie Partykracher (*Livin' My Life for You*), lyrische Momente (*Where the Eagle Learns to Fly*, *Ballerina*), aggressive Wutausbrüche (*Piggy Back Bitch*) oder pure Lautbandakrobatik von Deris (*Signs of Danger*). Die Platte erhielt überall in Europa gute Kritiken, in Deutschland sogar Chartplatzierung. Nach dem Erfolg können sie als Hauptband durch Europa und Japan touren und die hervorragenden Livequalitäten stärken ihren Status weiter.

Das dritte Album *'Games People Play'* (1993) weicht von der bisherigen Richtung ein bisschen ab. Neben die lockere-flockige Happy-Songs gesellen sich auch düstere Töne, aber trotz herausragender Einzelsongs kann das Album auf voller Distanz nicht richtig überzeugen. Kurz danach verlässt Deris die Band, der vom *Helloween* ein lukratives Angebot bekam. Mit ihm geht auch der Hauptsongwriter aus der Band und die Fans sind geschockt, was aus der Band ohne sein Aushängeschild verbleiben wird. Der Ersatz wird in der Person des jungen Engländers *David Readman* gefunden. Das mit ihm aufgenommene Album *'Change'* schockt die alte Fangemeinde total, da es einen völligen Stilwechsel

unternimmt. Die Stimme Readmans ist zwar vollkommen in Ordnung, an und für sich ist auch das Songmaterial erstklassig, aber der völlig verschwundene alte PC69-Sound wird durch eine Grunge-artige Musikwelt ersetzt. Die Platte floppt ordentlich und die Pinkies verlieren ihren Plattenvertrag bei Sony.

Sie werden bald von einer unabhängigen Firma (*High Gain*) verpflichtet und ihr 1997 veröffentlichtes Album (*Food for Thought*) macht einen Schritt rückwärts, aber die Durchschlagkraft früherer Tage wird weiterhin vermisst. Innerhalb eines Jahres wird eine eher mäßige Konzertplatte und ein neues Studioalbum (*Electrified*) herausgegeben, auf dem die Pinkies gottlob zu ihren Wurzeln zurückkehren. Dennis Ward entwickelt sich zu einem der besten „deutschen“ Starproduzenten, dessen Dienste von immer mehr Bands in Anspruch genommen wird.

Seit diesem letzten gutartigen Kurswechsel veröffentlichte die Truppe weitere vier Studioalben (*Sonic Dynamite 2000*, *Endangered 2001*, *Thunderdome 2004*, *In10sity 2007*), aber der ganz große Wurf gelang ihnen trotz erstrangeriger musikalischer Klasse nicht. 2003 stieß ein zweiter Gitarrist namens *Uwe Reitenauer* zur Band, da *Koffler* wegen einer Musikerkrankheit (fokale Dystonie) nur noch eingeschränkt spielen kann. Neben der eigenen Band sind alle Mitglieder auch in anderen Formationen tätig. Sie spielten bereits zweimal in Ungarn, hoffentlich werden sie diese Tradition beibehalten.

Die Band verfügt über eine sichere und treue Fanschar inner- und außerhalb Deutschlands, aber irgendwie hat man das Gefühl: Wenn sie paar Jahre früher gestartet wären, hätten sie vielleicht auch in der neuen Welt solche Erfolge gefeiert, wie ihre Landsleute *Scorpions* oder *Accept* es taten. Nichtsdestotrotz ist der Kauf einer „PC-CD“ kein Fehlgriff, anspruchsvolle Musik, Ohrwurm-Melodien sind garantiert, aber die eigene Karrierespitze (das zweite Album mit *Andi Deris*) scheint nicht mehr erreichbar zu sein.

*The Maniee*



## Wir gratulieren

### Herzlichen Glückwunsch zum 70. Geburtstag



**Christian Kling** feierte unlängst im Kreise der Vereinsmitglieder seinen 70. Geburtstag. Gute Gesundheit und noch viele angenehme Stunden in diesem Kreise wünschen ihm die Mitglieder des Deutschen Kulturvereins Batschka.



#### Katharina Glasenhardt

hat an zahlreichen Landeswettbewerben in verschiedenen Fächern erfolgreich teilgenommen. Für ihre ausgezeichnete Leistung erhielt die Abiturientin den Preis „Schülerin des Jahres 2009“ in Baje/Baja. Herzlichen Glückwunsch zu diesem schönen Erfolg!

## Gemeinschaft

### Fahrradtour der Bajaer Kirchengemeinde

Die Bajaer Kirchengemeinde - Heiliger Antonius von Padua - organisierte am 01. Mai mit der Leitung des Pfarrers Herrn Matthias Schindler die fast schon traditionelle Fahrradtour. Der Ausgangspunkt und das Ziel war der Standort des Bajaer Wasserwerkes an der Donau. Dieses Maifest ist keine Herausforderung für die jüngeren Mitglieder - die Älteren wurden etwas geschont. Die Anzahl der Teilnehmer lag bei etwa 40 Radler.



Die Route führte auf dem Damm der linken Donauseite nördlich von Baja. Es gab drei Etappen. Je nach Kondition konnten die Müden schon früher aussteigen. Die gesamte Länge der Tour war etwa 40 Km. 'Dank' der aktiven Mücken waren alle Fahrerinnen und Fahrer sehr agil. Am Ende der Tour bekamen die Radler und die Pilgergruppe aus Paks - mit der Leitung des Pfarrers Herrn Dr. Paul Keresztes -, die das Maria-Denkmal in Hercegszántó besucht hat, einen feinen Gulasch mit Nockerln.

Vielen Dank für die Organisation.

*Text und Foto: Josef Gaugesz*



### Aus tem Briefkaschte



Liewr Freind Stephan,

zwa Monate sin schun wieder v'rgange, es wär mou wiede Zeit, dass ich was Neies vun dir heer.

Zerscht haw ich k'maant, dass ich tich aaruf, awr nou retsch jou so viel un kannsch nit ufheere un tes wär nou teuer far mich. Nou hab ich aa dei Telefonnummr nit k'funde, sou bin ich halt beim Schreiw k'pliewe. Vielleicht isch's aa sou bessr: Mei Brief kannsch mehrouls lese un kannsch tr aa iwrege, was mr nou schreibsch.

Tes mit'm Telefoniere geht mr manchmou schun uf die Nerve. A jedi Rotznas laft jou schun mit am Handy in tr Hand rum un maant, dass mr nou kreßr isch, wenn mr tart nairret. (Wasch übrigens, warum tes Mobiltelefon Handy haaßt? Am alde Schwob hen mou seini Kindr a poar zeigt, dass er ans wähle soll, weil sie mit ihm täglich hen rede welle. Tr Alt hot sie aak'schaat un uf amou k'froggt: Ja, hen die tenn ka Schnur nit? – Na isch schun kut, du muosch jo nit lache, wenn tr Witz nit v'rstande hosch.) Also, es isch doch lächerlich, dass die Leit uf tr Stroß, im Kschäft un ufm Arwetsplatz mit tem Gerät am Ohr rumrenne un v'rzähle un nit ufhere kenne. Ich hab schun erlebt, dass es sogar in tr Kirich klinglt hot. – Na, na tes woare nit die Glocke, die kann ich noch unt'rscheide. Odr hen vielleicht grad die Engl nou aakrufe? Awr ich hab schun k'hert, dass die Kerle in tr Schul und'r die Bank spiele un anant SMS schreiw tien. Bei tr Klassenarwet hen sie sogar a Spickzettl ins Handy k'schriewe.

Am schlimmschte find ich awr, wenn die Autofahrer mit anre Hand s Auto lenke, weil sie mit tr andri s Handy halde mien. Tes isch zwar v'rbote, awr viele mach's trotzdem, weil sie unv'rantwortlich sin. Un tes mache sie aa bei 100 Stundenkilometr mit starkm Gegev'rkehr.

Ich waaß, es hot a vieli Vorteile, mr muoß halt kscheidr damit umgeh. Friehr woar ka Telefon, awr ich maan, die Leit hen trotzdem a bessri Beziehung zu einandr khat.

Ruf mich doch mou amou aa odr schreib a Mail odr a Brief.

Bis dann grießt dich dei Freind

tr Manfred Paul



Mai liewr Pauli!

Ja gell, muscht Du mich allweil pusariera? Dass ich zu viel redt'? Tes is aw'r net wahr! Wenn ich alaa pin, kann ich stundalang ruhig sai! Wenn mit mir etwas passiert waer, haet' ich dich schun aa'grufal! Aw'r Gottseidank! Nix is los, un tes is' in mai'm Aldr schun gut, wa'l wann mit ten Alda was passiert, tes is meischt'ns was ganz Schlechtes! Knott'rscht iw'r die Mobiltelefone', (od'r wie die Teitscha saaga: Handy...) tes is toch gut, kannscht allweil kontrolliera tai Weib un Kin'r, wu sie sain! Vorig' Woch heb ich aan Bekannt'r b'sucht, ich heb schee am Haus g'klinglt, da khummt an jungr Puu, nemmt glei' sai Handy, un' ruft: „Tati, d'r Stefafedr sucht tich!“ Un d'r Tati war nar so 10 m weid, in d'r Garaasch... Na sowas, sag ich: Der Fratz kann net aamal laafa od'r aans schreie... Mir Alda tenga eft'rs zuruck, was wer's g'weesa wann tie haitigi Technik schun in unsr Jugendzeit g'weesa wär'? Ich maan, erschts het' mr net so viel arweite messa: so ums Haus, im Garte! Ja, un' mit tena vieli Haustiere, hauptsechlich mit ten Saa! (Tie wara allweil hungrich, un' alli Tag ausmischta...) Ja, tamals war' im Gwelb' schunball nix! Un' wann hungrich waarscht, pischt in die Speis'(kammr) g'ganga! Un' wann tie leer war...? Na, sowas war pei ten Schwaawaleit net! Waascht Tu was bedeitet tes, dass mir vor 60 Jahr' im Haus gar kha' Konnektor (Steckdose) h'en g'hat? Kha' Radio, kha TV, kha nix... Awr viel leesa un' mitainan'r v'rzehla hat m'r khenna! Un' mir hen noch uf' tr Gass schee spiela khenna, hechtsch'ns is a'n Rosswaaga khumma...Wann mr weidi Vrwandti ghat hat, hat m'r im Jahr aamal a'n Prief gschriewa, un tes war tie Kommunikation, odr wie man tes heind sagt... Eftrs tenk' ich nach, ob mai Enk'I a' Jókai-Buch im Lewa lesa werd? Er is' erscht 3 Jahr ald, aw'r er kennt sich im Kompjutr pessr aus, wie ich! Ehrlich gsagt ' ich pin eft'rs neidisch uf tie Jugend, was tie net alles hen schun...! Un toch sigt m'r sie eftrs u'licklich un' sie langweila sich ... Vielleicht is' es fun tera Technik schun zu viel, odr wie m'r tes jetzt zu so vieles saaga khann: Weniger waer' mehr!!

Na, so viel soll jetz' reicha', ich geh a pissl Ruhstund halda! Nit dass mich jetz aarufsch!!!!

Pleip xund, ärger dich net so viel!

Stephan





## Spenderliste



Da alle unsere Leser die Zeitung kostenlos bekommen, sind wir auch auf Ihre Spende angewiesen!  
 Unsere Kontonummer: OTP 11732033-20003067 **Bácskai Németekért Közalapítvány**  
 International: IBAN HU80 1173 2033 2000 3067 0000 0000  
 SWIFT KOD(BIC): OTP VHUHB

Seit Januar sind von folgenden Lesern Spenden eingegangen:

Katharina Krix Elisabeth Kemmer Maria Nebl	Katharina Bischof geb. Schwan Horváth Istvánné Mártonné Tokay Ágnes	Sowie weitere anonyme Personen.
--	---	---------------------------------



Herzlichen Dank für Ihre wertvolle Spende!

### Impressum

#### „Batschkaer Spuren“

erscheint viermal im Jahr.

Chefredakteur:

**Alfred Manz**

Stellv. Chefredakteur: Péter Csorbai  
 Redaktion: Ildikó Bohner, Eva Huber,  
 Andrea Iván, Rosemarie Kemmer Gerner,  
 Ivett Nuber-Honti, Éva Krausz  
 Terézia Mayer Szauter, Paula Paplauer,  
 Terézia Ruff, Teréz Révai-Schön  
 Webmaster: Annamária Huber  
 Technische Mitarbeiterin: Kinga Ginder  
 Timár

ISSN 1787-6419

Anschrift: 6500 Baja Duna u. 33

Tel: 06/79/520 211

E-Mail: [spuren@citromail.hu](mailto:spuren@citromail.hu)

Internet: [www.batschkaerspuren.fw.hu](http://www.batschkaerspuren.fw.hu)

**Herausgeber: Gemeinnützige Stiftung für die Ungarndeutschen in der Batschka**

Unterstützung:

Deutsche Minderheitenselbstverwaltung Baja

Ungarndeutsches Bildungszentrum

Druck: Faximile-Plusz Kft

Für Spenden sind wir jederzeit sehr dankbar!

Kontonummer.:

OTP 11732033-20003067

IBAN HU80 117320332000306700000000

SWIFT KOD(BIC): OTP VHUHB

Bácskai Németekért Közalapítvány

Namentlich gezeichnete Beiträge

verantworten die Verfasser.

Die Redaktion behält sich das Recht auf

Kürzungen und stilistische Änderungen vor.

### Wir empfehlen

#### Deutschsprachiger katholischer Gottesdienst:

Jede 1. und 3. Woche im Monat um 10:30 in der Innerstädtischen Kirche zu Baja/Baja

#### Ungarndeutsche Medien:

**Neue Zeitung** – Wochenblatt der Ungarndeutschen  
[www.neue-zeitung.hu](http://www.neue-zeitung.hu)

**Unser Bildschirm** – Deutschsprachige Fernsehsendung  
 dienstags 13:55 im m1; Wiederholung: donnerstags 10:30 m2

**Radio Fünfkirchen** – Deutschsprachige Radiosendung, täglich  
 zwischen 10.00-12.00 Empfang: MW/AM 873 Khz

[www.zentrum.hu](http://www.zentrum.hu) – Informationen über die Ungarndeutschen

#### Liebe LeserInnen,

falls Sie irgendwelche Ideen zur Gestaltung unserer Zeitung haben oder gerne etwas veröffentlichen möchten (Wünsche, Mitteilungen usw.) rufen Sie uns an, schicken Sie eine E-Mail oder einen Brief.

Wenn Sie noch keine Zeitung bekommen haben, können Sie sich eine kostenlos in der **Bibliothek des Ungarndeutschen Bildungszentrums bei Eva Huber** besorgen oder auf Wunsch schicken wir sie Ihnen per Post zu, in diesem Falle müssen die Postgebühren von Ihnen übernommen werden.

Geben Sie bitte die Nachricht auch Ihren Bekannten weiter!

Die „Batschkaer Spuren“ können Sie auch schon im Internet lesen: [www.batschkaerspuren.fw.hu](http://www.batschkaerspuren.fw.hu)

#### Verehrte Unternehmer und Sponsoren!

Wir veröffentlichen hier gerne Ihre Anzeigen und Werbungen, bitte melden Sie sich!

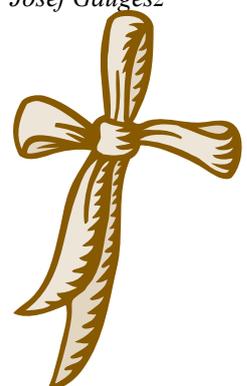
**Die geplante Erscheinung unserer nächsten Nummer: Oktober 2009**

*Spuren suchen, Spuren hinterlassen!!!*


**Unterwegs geknipst**
*Ein restauriertes Straßenkreuz in Waschkut/Vaskút*


**Errichtet im Jahre  
 1862 von Johann Huber  
 und seiner Ehegattin Rosalie,  
 geb. Putterer.  
 Restauriert im Jahre  
 1990  
 von den Urenkeln Jakob Huber  
 und  
 seiner Ehefrau Magdalena,  
 geb. Picker  
 aus Landau in der Pfalz**

*Foto: Josef Gaugesz*



**Gemälde von Paul Umenhoffer****Dorfstraße****Bauernhof**



**Peter Köhler** Mari Päs